

Die letzten Stunden Kasprzaks.

Die telegraphische Mahnung unseres Parteivorstandes an die Regierung des Fürsten von Bismarck, daß sie ihren Pflichten nachkomme und die Rechte eines deutschen Staatsbürgers im Auslande wahre, kam, wie unsere Leser wissen, in die Hände der Adressaten, als der Leichnam des Opfers der Jarenshergen bereits kalt war. Dies ändert freilich nichts an der verdamnten Pflicht und Schuldigkeit der Reichsregierung, der Sache nachzuforschen und von der „befreundeten“ Rutenregierung Rechenschaft zu fordern für die Rechtsverweigerung an einen deutschen Staatsangehörigen. Tatsache bleibt, daß dem Genossen Kasprzak das letzte Rechtsmittel: das der Kassation, gewaltsam abgeschnitten wurde durch einen eigenmächtigen Gewaltstreik des Warschauer General-Gouverneurs, der sich auf den in Warschau verhängten Belagerungszustand stützte. Aber abgesehen von der Frage, ob der Belagerungszustand überhaupt die Verweigerung von Rechtsmitteln auch im lokalen Sinne „gesetzlich“ rechtfertigt, ist der Umstand einschlagend, auf den wir gleich hingewiesen haben, nämlich, daß die Tat Kasprzaks, für die er nun am Galgen gehängt hat, vor der Verhängung des Belagerungszustandes geschehen ist. Hiermit war die Verweigerung des Rechtsmittels der Kassation an Kasprzak sonar vom Standpunkte der lokalen Gesetzesauslegung ein flagranter Rechtsbruch, ein Gewaltstreik von asiatischer Barbarei. Daß wir in unserer Auffassung durchaus nicht fehlgehen, dafür bürgt in diesem Falle ein gewiß ganz unverdächtig Kronzeuge, nämlich kein anderer als — der Herr parisische Staatsanwalt selbst. Dieser Herr, unzufrieden mit dem Urteil für den anderen Mitangeklagten, Genossen Gurschmann, dem er, statt der 15 Jahre Zwangsarbeit in Sibirien, um jeden Preis gleichfalls zum Galgen verhelfen wollte, hatte gleichzeitig mit der Vertretung auch seinerseits die Kassationsklage eingelegt. Somit war auch der Staatsanwalt der Ansicht, daß das Rechtsmittel der Kassation offen stehe — selbstverständlich für beide Parteien. So bleibt also — schreibt mit Recht der „Vorwärts“ — die Verweigerung des Rechtsmittels an einen deutschen Staatsangehörigen im Rutenreich unbestreitbare Tatsache und wir erwarten nun die entsprechende Pühneaktion der Reichsregierung zum Schutze des germanischen Deutschen im Auslande, — auch wenn das Ausland zufällig nicht Rußland, sondern im benachbarten Rußisch-Polen liegt.

Wie es nun gekommen ist, daß für die Rettung des sogar ohne formell rechtskräftigen Urteilspruch gemordeten Opfers der russischen „Justiz“ die Intervention unseres Parteivorstandes zu spät kam, darüber erhält der „Vorwärts“ aus Warschau folgende Erklärungen:

Freitag hat uns die „Justiz“ der Anklage zum Abschluß auch noch eine blutige Ueberraschung bereitet: die Rechtsanwälte erhalten plötzlich aus der Kanzlei des General-Gouverneurs die Nachricht, daß ihre Kassationsklage, ebenso die des Staatsanwalts, gar nicht nach Petersburg abgeschickt wurde, und zwar unter Berufung auf den in Warschau verhängten Kriegszustand! Da die Tat Kasprzaks vor der Verhängung desselben stattgefunden hatte, so kamen die Verteidiger überhaupt nicht auf den Gedanken von der Möglichkeit eines solchen Gewaltstreiks, und die Nachricht war ein Schlag vor den Kopf. Aber das Beste dabei: man wartete mit der Benachrichtigung über die Nichtabsendung der Kassationsklage fast eine volle Woche — das Urteil war am 1. d. Mts. ergangen und die Revision wurde sofort eingelegt — damit inzwischen die Zeit verstreicht und keine Möglichkeit mehr bleibt, überhaupt den eigenmächtigen Schritt des General-Gouverneurs anzutasten! Selbstverständlich handelte der hiesige Vatscha nicht aus freien Stücken, sondern wiederum nach strikten Weisungen „von oben“ — so auf als wie vom Jaren selbst! Wie der Staatsanwalt aus der Schule gelehrt hatte. Und das Geheimnis ist sehr leicht erklärlich: Die von der Verteidigung eingelegte Revisionsklage war so reichlich und so unerschütterlich, unantastbar mit einer ganzen Reihe scharfer, rein prozessualischer Vorwürfe begründet, daß eine glatte Abweisung dieser Klage durch irgend einen Gerichtshof, und wäre er nicht in Petersburg, sondern in der Hauptstadt der Pololen oder eines beliebigen mit dem Landes domiziliert, rein undenkbar war. Die Wiederannahme des Verfahrens schien unabweisbar. Und dem galt es nun für die Regierung vorzubringen um jeden Preis. Nun — der Preis eines scharfen Rechtsbruchs, einer unredlichen, gewalttätigen Rechtsverweigerung war den Rutenherren nicht zu groß: die Klage wurde einfach nicht abgeschickt und dieses Vorhaben bis zum letzten Augenblicke geheimgehalten. Wie nachher festgestellt werden konnte, wurden schließlich mit der Benachrichtigung der Rechtsanwälte vom Schicksal ihrer Revisionsklage bereits die schauerlichen Vorbereitungen zu dem Mord an Kasprzak getroffen.

Aber damit immer noch nicht genug, der Gewaltstreik sollte noch verdoppelt werden. Nachmittags erfuhr wir, daß die Frau Kasprzaks — ein noch ganz junges und an der Parteigenossenschaft unteilhaftes Weib — vom Gram fast zur Verunsinnungsfähigkeit gebracht, auf die Nachricht hin von der Verweigerung der Kassationsklage auf eigene Hand eine lange Depesche nach Petersburg an das Kaiserpaar schickte, mit der Bitte um Vermeidung ihres Mannes. Hiermit war nach der Annahme der Verteidigung jedenfalls eine Frist von 48 Stunden gewonnen, denn die Frist bis zur Beantwortung eines Petitionsgesuches ist gesetzlich vorgegeben, wird doch dieses Gesetz von der Prozedurordnung jedes Landes als ein gesetzliches Rechtsmittel betrachtet. Auf die Bitte der unglücklichen Frau beschränkte sich nun gestern der Rechtsanwalts-Gesand nach der Kanzlei des General-Gouverneurs, um formell die Mitteilung von der Ablehnung des Petitionsgesuches zu machen und die entsprechende Einsprache bei der Einreichung zu fordern, bis aus Petersburg die Antwort eintrifft. Trotzdem erfuhr der Verteidiger um 10 Uhr Abends, daß bereits alles für die Exekution fertiggestellt ist. Um 12 1/2 Uhr Nachts telegraphierte er nochmals persönlich nach dem Palais des General-Gouverneurs. Und heute erfahren wir, daß trotz all dieser gesetzlichen Schritte, trotz des abgeleiteten Petitionsgesuches, um 6 Uhr früh Kasprzak heimlich in aller Eile hingerichtet worden ist! Und seine Frau wurde nicht einmal davon benachrichtigt! Man hat dem menschlichen Gemordeten nicht einmal den üblichen Abschiedsbesuch der allerhöchsten Verwandten — der Frau und des einzigen Sohnes — gewährt! ... In alle, bei Zankandern, nur von dem verhassten Bild der Gendarmen bis zuletzt umgeben, mußte der Tapfere das Gerüst besteigen, von dem ihn dann Gendarmenhände als kalten Leichnam herunterholten.

Ueber die letzten Augenblicke Kasprzaks ist es doch gelungen, Abwärts zu erfahren und zwar von dem Geistlichen, der, wie üblich, von den Schergen dem Opfer noch wie zur Bekehrung der letzten Augenblicke in die Zelle gebracht wurde, bewußt er seine Sünden gegen den Jaren beichte. ... Es war dies

der Pfarrer Wilski, der nachher der Frau Kasprzaks von einem Besuche erzählte. „Was sich der Mann dachte, erzählt der Geistliche wahrlich, begreife ich nicht. Statt mit Abneigung, hat er mich fast mit Hohn im Gesicht empfangen. Und als ich anlang, Gebete für ihn zu lesen, hob er an zu singen, zu preisen, sich laut zu schaukeln und zeigte mir in jeder Weise, daß ich ihm lästig sei, um mich aus der Zelle hinauszunehmen. Erst als man ihm das Leichenhemd angezogen hatte, wurde er plötzlich verstillt, sein Gesicht wurde ruhig und hell, sein Blick leuchtend. So bestieg er auch mit verklärtem Gesicht und in aufrechter Haltung, ruhig das Gerüst.“

Warschau, 9. September. Gestern hat das Warschauer Komitee der Sozialdemokratie Polens und Litauens aus Anlaß der Hinrichtung Kasprzaks ein kurzes Flugblatt verbreitet, in dem es zu Ehren Kasprzaks für Montag, den 11. in Warschau den Generalstreik proklamiert.

Ein Telegramm des „L.-A.“ meldet: Warschau, 11. September. Heute früh 9 Uhr wurde in allen Fabriken die Arbeit eingestellt. In den Arbeitervierteln geht es lebhaft zu, die Menge verhält sich aber ruhig. Starke Militärpatrouillen bewachen die Fabriken. Der Streik wurde insoweit wegen der Hinrichtung Kasprzaks.

Der Warschauer Korrespondent des „L.-A.“ telegraphiert seinem Blatt über die letzte Stunde Kasprzaks:

Kasprzak, welchen die einunddreißigjährige Keckerhaft physisch gebrochen hat, sah aus wie ein Mann von mehr als 60 Jahren obwohl er erst 46 zählte. Als er seinen letzten Gang antreten sollte, richtete er sich hoch auf und schritt klaren Auges in ruhiger und fühner Haltung zum Hinrichtungsplatz, der von Militär und Gendarmen umgeben war; beim Bestiegen des Galgens holte er die Beizeile. Als ihm der Henker den Saal über den Kopf stülpte, rief Kasprzak mit leiser, aber deutlich vernehmbarer Stimme: „Es lebe die Revolution!“ Dann ergab er sich ruhig in sein Schicksal. Der General-Gouverneur, Generalleutnant Skafon, hatte nicht nur dem Verteidiger Kasprzaks, sondern auch dessen Frau und Sohn den Zutritt zu ihm verweigert; es wurde ihm nicht gestattet, von seinen Angehörigen Abschied zu nehmen.

Politische Ueberläufe.

Ihre Wahl in Thorn-Kulm. Das amtliche Wahlergebnis lautet: Bei der am 7. September im 4. Wahlbezirk des Wahlkreises Thorn-Kulm abgehaltenen Reichstagswahl wurden insgesamt 28,811 Stimmen abgegeben. Davon erhielt Ortel (nationalliberal), Bankdirektor in Thorn, 14,882 Stimmen. Brejski (Pole), Redakteur in Thorn, 18,519 Stimmen. Sremski (Sozialdemokrat), Redakteur in Wosen, 458 Stimmen. Zersplittert 2 Stimmen. Gewählt ist mithin Ortel.

Ueber den Wahlkampf und dessen Ausgang wird dem „Vorwärts“ noch aus dem Wahlkreis geschrieben:

Der Ausfall der Reichstags-Wahl Thorn-Kulm-Friesen veranlaßt die sozialistische Parteipresse zu politischen Freudenprüngen. Ein „deutscher“ Sieg ersten Ranges und besonders die totale Bankrotterklärung der Sozialdemokratie soll das Resultat des 7. September sein. Wir haben nicht die geringste Veranlassung, uns gegen das Wahlergebnis etwa blind zu stellen. Der Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen von 998, die wir 1903 erhielten, auf jetzt 460 ist nicht erfreulich. Aber eine im zeitigen Ringen mit den Gegnern erlittene Schlappe stellt die unsern zweifellos nicht dar. Ein eblicher Kampf um die politische Ueberzeugung ist ja im Wahlkreis und besonders seitens der deutschen Galatiten überhaupt nicht geführt worden. Der Ausschluß mit Ad und Krosch als vordemher Nationalreformer und Regierungskandidat Bankdirektor Ortel lehnte jede politische Forderung ab und sprach sich ab. Ja, der freisinnig-sozialistische (1) Kandidatensabordnete Ritter erklärte eine allgemeine Wählerversammlung für Thorn für völlig unnötig, weil es hier gar nicht um die Politik, sondern nur auf den Mann ankomme! Und so beschränkten sich denn die vertriebenen ermanischen Nationalhelden darauf, für den Regierungskandidat Ortel und das erhabene Osmarum-Conacium mit der hantelnden Gewerkschaft in der stumpfsten Weise Stimmbriefe zu schreiben! Man verfuhr reichlich nach dem Rezept des „Brandener Geistes“, der nach der Hauptwahl 1903 vielen Gutsbesitzern ganz öffentlich vorwarf, daß sie „ihre“ Arbeiter nicht zur Wahlurne gelassen. Das sei nicht nur ihre Pflicht im „nationalen Interesse“, sondern die „praktische Arbeitsermächtigung“ gebiete ein solches „Entgegenkommen“ in erster Linie. Ja, dieses sozialistische Spezialkapital erwiderte sich damals nicht, in einem „Eingelands“ umgarnet zu erhalten, daß ein Besitzer seinem Arbeiter den sozialdemokratischen Streikmittel vor dem Wahllokal mit dem reaktionären veranlaßt habe und dieses Beispiel der „Bekehrung“ zur Nachahmung anempfahlen! Hat man vor solchen Kleinra-Mitteln schon 1903 nicht zurückgeschreckt, so hat man jetzt auf diesem Gebiet, weil man vorherzusehen wollte, daß die Sozialdemokratie wieder die Entscheidung für die Stichwahl erhält, mit Hochdruck gearbeitet.

Wesentlich ist das Wahlergebnis auch durch den Kandidatenwechsel bestimmt worden. 1903 kandidierte der damals in Thorn ansässige Genosse Bierkether, der jetzt, nachdem er Morawski ins Auge gefaßt war, der Posen Genosse Sremski folgte. Die Sozialdemokratie hat hier bereits einmal durch den Kandidatenwechsel die Pausen des Wahlsieges zu kosten bekommen. So erhielt der Thorer Genosse Witulski 1893 1136 Stimmen, während auf Sremski, der 18 kandidierte, nur 435 Stimmen entfielen. Die Kandidatenfrage ist zwar in den Parteien besonders bedeutend, die bisher nur von der bloßen Nationalitätenfrage durchdringt wurden und in denen die Sozialdemokratie mehr als anderwärts noch politischen Ueberwuchs zu haben hat.

Genau besonders nachteiligen Einfluss haben auf das Wahlergebnis aber ganz gewiß die besonders jetzt wieder in der Partei mit Hochtamp voraus und oft in sehr wenig genutzten Formen geführten Debatten zwischen den Genossen gehabt, die doch ein sehr feines Gefühl auch für die Fernwirkung ihrer Differenzen haben sollten. Die Genossen, die so heftig die Parteireinigung begehren, sollten sich doch selbst fragen können, daß diese durch ganz unerfreulichen Kampfe auf dem Rücken derer ausgesprochen werden, die an der politischen Kulturarbeit für die Ideale der Sozialdemokratie harte Pionierdienste leisten müssen. Man kann es der sozialistischen Parteipresse noch parat so sehr verdenken, daß sie die sozialdemokratische Brüderlichkeit bis zum Ueberdruß durch einanderstehende rote Liebeswörterchen beleidigt. Der Ueberreifer mancher Genossen sollte an diesem Wahlausgang also nicht achtlos vorbeiziehen.

Trotz all dieser Umstände ist aber am allerwenigsten erkennlich, daß die Stadt Thorn nebst dem Bezirk Woder so vollständig enttäuscht. Hier befindet sich das einzige Saallocal des ausgedehnten Wahlkreises. Gewiß sind Gemeindefreunde vereinigen fast sämtliche Gemeindeglieder um sich und haben noch in letzter Zeit durch er-

folgende Streiks Taxen erzwungen, die ihnen erhebliche Vorteile brachten. Die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter reicht nahe an 1000 heran. Bei der ausgiebigen Wahlagitacion hätte natürlich die Einflüßung dieser bereits so erheblich voranzukommenden Arbeiterparteien so erweitert werden müssen, daß sie sich der sozialistischen Arbeiterpartei anschließen. Inß Gewichte fällt allerdings die Erwähnung mancher polnischen, sonst der Sozialdemokratie zugewandten Kreise; daß sie, um die Stichwahl zu vermeiden, nicht in der Hauptwahl für den sich sehr demokratisch verhaltenden Volks-parteller Brejski stimmten. Die sozialistischen Genossen haben aber sicher keinen Grund zu lautem Freudenjubel über ihren Vorwärtssieg. Die wehrpreussischen Genossen werden sich durch das Wahnergebnis des Wahlkreises nicht entmutigen lassen. Der ansonsten die Mahnung Thomas Carlyles: „Arbeiten und nicht verzweifeln“ mit doppelter Kraft nachsichern, werden sie allen Galatiten zum Trotz schließlich doch beweisen, daß Westpreußens Proletariat nicht auf ewig verdammt sind, die heillosen Opfer der bodenlos niedrigen Nationalitätenverehrung zu bleiben.

Mit welchem Recht? Aus Harburg wird dem „Vorwärts“ geschrieben: Bisher hat die preussische Regierung sich begnügt, sozialdemokratische Schulvorsteher nicht zu beständigen, jetzt geht sie aber dazu über, den Sozialdemokraten auch das aktive Wahlrecht zu nehmen. Ein solches Verfahren ist in der Gemeinde Eikendorf vorgekommen. Wenn der Fall auch noch vereinzelte dasieht, so verdient er doch Beachtung. Die Gemeinde grenzt unmittelbar an Harburg und zählt zu ihren Mitgliedern vorwiegend Arbeiter. Im Herbst 1904 waren zwei Schulvorsteher zu wählen. Die Arbeiter brachten dieser Wahl ein großes Interesse entgegen, zumal die Eikendorfer Schulen fast nur von Proletariatskindern besucht werden; die reichen Bauern und Fabrikbesitzer schicken ihre Kinder in die besseren Schulen in Harburg oder anderswohin. Mit übergroßer Majorität wurden zwei Genossen und zwei Erbsamänner gewählt. Eine Bestätigung der Gewählten erfolgte nicht, wohl aber teilte der Schulinspektor nach wiederholter Anfrage im Gemeinde-Ausschuß den gewählten Genossen mit, daß die Regierung die Wahl für ungültig erklärt und deshalb eine Neuwahl zu erfolgen habe. In den Wählerlisten sind dann die Namen der vier gewählten Genossen gestrichen worden. Auf den Protest der ihres Wahlrechts beraubten Genossen wußte der Vetter der neuen Wahl, Pastor und Schulinspektor Meier, weiter nichts zu erwidern, als: er werde sich hüten, eine Maßnahme der Regierung rückgängig zu machen. Gewählt wurden bei der kürzlich stattgefundenen Neuwahl aber trotzdem wieder vier Genossen, und zwar mit 54 gegen 10 Stimmen. Es wird sich zeigen, ob die Regierung auch diese wieder nicht beständigen und ihre Namen in den Wählerlisten streichen wird, und so fort, bis — keine Genossen mehr wählen können.

Die hannoversche Schulordnung besagt über die Schulvorsteherwahl, daß Personen, die einen „ärgerniserregenden Lebenswandel“ führen, von der Wahl ausgeschlossen sind und auch nicht wählen dürfen. Auf Grund dieser Bestimmung ist von der letzten Wahl auch ein Einwohner ausgeschlossen worden, weil er sein eheliches Kind noch nicht habe taufen lassen, obgleich es bereits zwei Jahre alt sei.“ Auf den angeführten Passus scheint die Regierung sich auch im anderen Falle stützen zu wollen, indem sie erklärt, es sei „ärgerniserregend“, wenn Arbeiter eine sozialdemokratische Gesinnung bekunden. Die Angst vor der Sozialdemokratie treibt sonderbare Blüten. —

Ein Schurke im Waffencrud. Vor dem Kriegsgericht der 2. Garbedivision stand am 11. d. Mts. der Unteroffizier Thau von der 9. Kompanie des Königin Augusta Garberegiments, um sich in 845 Fällen wegen Mißhandlung Untergebener und in 106 Fällen wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt zu verantworten. Als Zeugen waren sämtliche Soldaten der Kompanie des Unteroffiziers erschienen. Die Verhandlung leitete Kriegsgerichtsrat Dr. Welt, die Anklage vertrat Gerichtsassessor Pörschmann. Die Verteidigung lag in den Händen des Rechtsanwalts Ulrich und des Oberleutnants von Wöhe. Die Mißhandlungen liegen etwa neun Monate zurück.

Am 19. Juli unternahm der Rekrut Kaspers von der neunten Kompanie Abends auf der Wauschafstraße einen Selbstmordversuch. Er schoß sich mit seinem Dienstgewehr eine Platzpatrone ins Gesicht. Der Rekrut wurde nach dem Garnisonlazarett in Tempelhof gebracht, wo er längere Zeit hindurch zwischen Tod und Leben schwelte. Jetzt ist die Lebensgefahr beseitigt, doch ist das Gesicht des Soldaten durch die Wirkung des Schusses dauernd entstellt. Es wurden sofort eingehende Untersuchungen nach dem Motiv des Selbstmordversuchs angestellt. Dabei wurde festgestellt, daß der Rekrut Kaspers von seinem Vorgesetzten, dem Unteroffizier Thau mißhandelt worden war. Auch am Abend des 19. Juli hatte der Unteroffizier Kaspers auf seine Tube bestelt. Der Rekrut glaubte wohl, er solle wieder geschlagen werden und griff zur Waffe. Auch die übrigen Leute seiner Kompanie hatte der Angeklagte fortgesetzt geschlagen, geküßt usw. Die Mißhandlungen wurden fast stets im Dienste ausgeübt. Durch die Untersuchungen wurden 845 Fälle festgestellt. Außerdem stellte es sich heraus, daß der Unteroffizier sich in 106 Fällen des Mißbrauchs der Dienstgewalt an den Untergebenen schuldig gemacht hatte; er hatte sich von seinen Untergebenen im Betrage von 5 Pf. bis zu 6 Mk. gelassen.

Vor dem Richter p. d. der Angeklagte die Mißhandlungen zu. Er will diese jedoch niemals ohne Veranlassung begangen haben. Ferner hätten kleinere dienstliche Verfehlungen bei den Geschlagenen vorgelegen. Einen besonders schweren Fall bestritt der Angeklagte. Als der Rekrut Wobers, der neben Kaspers am meisten zu leiden hatte, einmal besonders schwer mißhandelt worden war, wollte er sich krank melden. Thau hielt ihn durch Mißbrauch der Dienstgewalt von der Meldung ab. Als Entschädigung gab der Unteroffizier an, er leide an nervöser Ueberreizung (1) und sei stets von dem Ehrgeiz (2) befeuert, seine Kompanie zu der möglichsten besten in der Kompanie zu machen. (3) Ein besonders schwerer Mißhandlungsfall, den Thau ableugnete, wurde durch den Rekruten Wobers angelegt. Bei einer Uebung, die der Soldat nicht schnell genug ausgeführt hatte, schlug ihm der Angeklagte ein Stück Holz derartig ins Gesicht, daß das Holz zerbrach.

Nach etwas siebenstündiger Verhandlung beantragte der Vertreter der Anklage zwei Jahre Gefängnis und Degradation. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Ulrich, wies in seiner Verteidigungsrede insbesondere darauf hin, daß es sich offenbar in vielen Punkten um eine fortgesetzte Handlung handele, da sich der Angeklagte von vornherein vorgenommen habe, die von den Untergebenen begangenen Verfehlungen im Dienst nicht erst zu meiden, sondern auf der Stelle durch einen Rippenstoß oder eine Backeife zu korrigieren. Das Gericht schloß sich diesen Ausführungen an und nahm nicht Einzelfälle, sondern eine fortgesetzte Handlung an. Einerseits zog es die von der Verteidigung vorgebrachten Willkürgründe (1)

In Betracht, andererseits aber vermagte es nicht, daß der Angeklagte durch seine Handlungswiese dem Regiment schwer geschadet und dem Unteroffizierskorps Schande bereitet habe. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 1 1/2 Jahren sowie auf Degradation.

Das sind also für 451 Vergehen 546 Tage Gefängnis, für jedes Vergehen also eine Strafe von 1 1/2 Tag! Die nervöse Ueberrigung und der "Schnitz" wurden diesem Soldatensoldaten natürlich als Milderungsgrund angerechnet. Besonders beachtenswert ist aber, daß die Schindereien im Garbegrenadierregiment vorkommen konnten, ohne alsbald bekannt und abgestellt zu werden.

Verwundet durch den Balken. Ein General... Neben dem alten Bieten wird in der Weltgeschichte als lebhafter Charakter unter gefühlerreicher, freudiger, aber drohender und launhafter des Fürst Bismarck-Welken. Bernabé von Bismarck, fortleben. Hat er sich auch durch seine Drohwortgefahrung und durch seine Feindschaft an die zarischen Bräuer im Volke ein ganz sonderbares Andenken gesetzt, so hat ihm doch der höhere Lohn nicht gemangelt: Graf und Fürst ist er geworden und nunmehr ist er auch noch zum Generalmajor der Usaren ernannt. Der alte Bieten hat also in der Geschichte einen Kompanon bekommen, den Generalmajor Fürst von Bismarck, Erben eines reichen Damburgischen Pfaffenlandes.

Der Kaiser brachte am Montag in Koblenz bei der Parade folgende Truppen aus:

Nicht im lichten Paradezug, sondern wie zum ersten Waffengang standen die Soldaten des Rheinlandes heute vor mir. Feldmarschall war die Ueberschrift über dem heutigen Tage. Die Marine nennt das "Mar zum Feld"! Die schärfste Wehr, die der preussische Soldat tragen kann, ist das Kleid, in dem er seinem Gegner im Felde siegreich entgegentritt, das schärfste Gewand, das ein Grenadier tragen kann, wenn es vor seinem Kaiser sich zeigt. Das dieses Grenadiers die Macht am Rhein gut halten wird, darauf vertraue ich in Ruhe nach dem, was ich heute gesehen habe. Das 8. Armee-Korps hatte heute heute heute!

Der polizeiliche Aufbruch verfiel in Düsseldorf eine Anzahl sozialistische Versammlung, in der Lange-Berlin referieren wollte.

Orientierung im 1888-1889-Tempo. Die an der parlamentarischen Studienfahrt beteiligten Reichstagsabgeordneten haben bereits am Sonntag die Rückreise angetreten.

Als "hervorragende Schüler", die sich "an Ort und Stelle" orientierten, kamen sie zurück. Man darf auf ihre Wärdens-Erzählungen gespannt sein — der Heiterkeitserfolg im Reichstage ist ihnen gesichert. Einer von den Rückkehrern, der Abgeordnete Guenther-Reidenburg (S. Königsberg) ist, der "Nationalzeitung" zufolge, auf der Afrikafahrt erkrankt und befindet sich schon seit 8 Tagen auf der Rückreise nach Europa.

Ueber die Operationen gegen die Gottesknechte werden amtlich neue Mitteilungen gemacht, aus denen hervorgeht, daß die Gottesknechte sich mit Herzerhanden vereinigt haben. Die deutschen Truppen sind weiter vor, die Einfriedung des Feindes zu vollziehen, doch kann wegen der Witterung der Weg ein größerer Schlag gegen sie noch nicht geführt werden. Im einzelnen befragt die amtliche Mitteilung folgenden: Teilen der Abteilung Meister gelang es, südlich Koblenz und westlich Järls Gottesknechten zu schlagen. Der Feind wich in die Gebirgsgegenden westlich Järls zurück und vereinigte sich dort mit den übrigen vor anderen Truppen zurückgezogenen Gottesknechten- und Herzerhanden. Ihre Stärke wird auf etwa 300 Gewehre geschätzt. Da die Gewehre sehr mangelhaft sind, müssen zunächst größere Wasserkolonnen herangezogen werden. Sobald dies geschehen ist, wird Major Meister aus der Linie Järls-Nam zum Angriff vorgehen. Die Wasserstellen am Westrande des nördlichen Järls-Gebirges in der Umgegend Järls und die Eingänge zur Kautz sind von unseren Truppen besetzt.

Denunziant und Majestätsbeleidiger. Wegen Beleidigung des Prinzen Leopold von Bayern wurde in Bayreuth Galtwitzer Hubner zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Die Strafe ist verhältnismäßig milde, weil der Verurteilte zuzeit bei der Begehung der Dingenbeleidigung betrunken gewesen war. Interessant ist, daß derselbe Herr Hubner vor einiger Zeit einen Sozialdemokraten wegen Majestätsbeleidigung denunzierte und dessen Verurteilung zu 3 1/2 Monaten Gefängnis durchgesetzt hatte.

In Schweinfurt wurde wegen Majestätsbeleidigung der 59-jährige Bierbrauer Walter Bayer, ein unglückliche Wale vorbestrafter Mann zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Bayer hatte die Majestätsbeleidigung begangen, als er wegen Bettel verhaftet wurde.

Ausland

Ausflug vor dem Wahlscheid. Aus Wien wird berichtet: Gerichtsweise verurteilt, der österreichische Ministerpräsident Freiherr von Gausch habe sich gegen die Einführung des allgemeinen Wahlrechts in Ungarn ausgesprochen, offenbar in der Befürchtung, daß dann auch in Oesterreich die Einführung des allgemeinen Wahlrechts nicht aufzuhalten sein würde. — Ungarn steht am Scheidewege. Wenn es das Wahlrecht nicht gibt, ist es verdo. Der einzige Weg, es zu retten, wird von der Dynastie nicht beschritten. Sie wird es mit ihrer Eitelkeit zu bezahlen haben! Die Ungarn werden den König nicht so gemüthlich heimlich wie die Norweger...

Starke Agitation zu Gunsten einer gesetzlichen Sonntagsruhe haben in Italien die sozialistischen, gewerkschaftlichen und auch die demokratischen Vereinigungen von Mailand in die Wege geleitet. Es soll dahin gewirkt werden, daß die Kammer, die schon einmal einen solchen Gesetzentwurf abgelehnt hat, sich von neuem damit befaßt.

Sonderbare Mittel gegen Attentate und Suizidversuche wollen die Präsidenten der bürgerlichen Vereine in Barcelona in Anwendung bringen. Sie haben ein Kartell gebildet und wollen auf Kosten ihrer Vereinigungen ein Polizeikorps halten; ferner soll die Regierung aufgefordert werden, der Hauptstadt von Katalonien mehr Polizei zur Verfügung zu stellen. Im Falle der Ablehnung will man sich an die fremden Regierungen wenden mit der Aufforderung, in Barcelona eine internationale Polizeitruppe zu unterhalten. Daneben will man auch in einer dem Parlament nachgebildeten Körperschaft die Fragen, die Barcelona interessieren, diskutieren. Auf die Entscheidung des letzten Bombenwerfers hat die Gesellschaft einen Preis von 20,000 Pesetas gesetzt. Mehr Polizei, das ist das Mittel gegen Hunger und Elend. — Ganz wie bei uns!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 13. September 1905.

Der knauserige Magistrat.

Wir berichteten vor einiger Zeit schon, daß der Breslauer Magistrat aus bekannten Sparparlamentarischen Gründen das Gesuch der Gewerbegerichtsbeisitzer, eine Delegation zum Verbandstag Deutscher Gewerbegerichte zu senden, abgelehnt. Eine gleiche ablehnende Antwort ist auch den Handlungsgehilfen-Beisitzern des Kaufmannsgerichts zugegangen. Auch ihnen gegenüber stützt sich der Magistrat darauf, daß bei der großen Entfernung Würzburgs von Breslau die Kosten zu hoch würden und daß Mittel dazu nicht zur Verfügung ständen. Uebrigens soll bekanntlich Magistratsrat Dr.

Glücksmann das Gewerbe- und Kaufmannsgericht vertreten. Glücksmann hat sich aber wiederholt in Widerspruch gesetzt zu den Anschauungen der Beisitzer, er dürfte also kaum geeignet sein, sie zu vertreten. Uebrigens sind diese merkwürdigen Sparparlamentarischen bei unserer Stadtverwaltung sonst nicht zu finden. Aber auch andere Städte sind nicht so knauserig. So ist u. a. das viel weiter entfernte Königsberg i. Pr. durch 2 Vorstände und je 1 Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Beisitzer vertreten. In Chemnitz hat sich der Magistrat auch so knauserig gezeigt. Als aber dann das Gesuch der Beisitzer im Stadtverordneten-Kollegium zur Sprache kam, bewieserte eine Anzahl Redner den Rat-Beisitz in dieser Sache; das Kollegium beschloß im Gegensatz zu früher, wo es ebenfalls einen ablehnenden Standpunkt eingenommen hatte — zu dem diesjährigen Gewerbegerichts-Verbandstage je einen Arbeitgeber und einen Arbeitnehmer aus den Reihen der Gewerbegerichtsbeisitzer auf Gemeindefestkosten zu delegieren und den Rat zu erziehen, diesem Beschlusse beizutreten. Der Rat hat nun in seiner jüngsten Sitzung diesem Beschlusse Rechnung getragen. So hat denn das planmäßige Vorgehen der Arbeitnehmer-Beisitzer zu dem positiven Erfolg geführt. — Vielleicht nimmt auch in Breslau die Stadtverordneten-Versammlung zu der Frage Stellung — ?

Die Zustände in der Buchbinderei Beschinsky. In den letzten Versammlungen des Buchbinder-Verbandes kamen die bei dieser Firma herrschenden Mißstände zur Sprache. Die Kollegen Rawitsch und Nigisch gaben in ausführlicher Weise darüber Bericht. Bei der Firma Beschinsky sind neben einem Antiker und fünf Buchbindern eine ganze Anzahl Mädchen beschäftigt. Nicht genug, daß der Chef durch verkehrte Arbeitseinteilung ein verunsichtigtes Arbeiten unmöglich macht, sind auch Maschinen in nur ungenügender Anzahl vorhanden, so daß es vorkommt, daß die Arbeiter stundenlang aufeinander warten müssen, ein Uebel, das erklärlicherweise auch zu Neidereien unter den Kollegen führt. Das schlimmste aber an der ganzen Sache sind die dort gezahlten niedrigen Löhne. In Lohn zählt dieser Arbeitgeber, der sich einem Kollegen gegenüber als eifriger Sozialdemokrat (?) bezeichnet hat, den ohnehin niedrigen Minimallohn von 17 Mark doch nur eine Woche, dann sind die Kollegen gezwungen, in Alford zu arbeiten. Die Alfordpreise sind aber so gestellt, daß es eine Unmöglichkeit ist, mehr als 12, 13, oder bei den besten Preisen 15 Mark zu verdienen. Noch schlechter freilich stehen die Kolleginnen, welche mit dem Meiste! von 4 und 5 Mark als genügend bezahlt betrachtet werden. Da ein Vorstellungsverbot der Kollegen bei dem Prinzipal nichts nützte, haben sämtliche Buchbinder der Firma und einige Mädchen denn auch die Kündigung eingereicht. Auf Antrag Moberhols wurde von der Verbands-Versammlung beschlossen, die Firma für organisierte Buchbinder zu sperren und die Tarifkommission beauftragt mit der Firma Verhandlungen anzubahnen.

Die Sternwarte auf dem Rennplatz? Der Magistrat zu Breslau hat es abgelehnt, ein Teilstück von dem Pferderennplatz in Schein für die neue Universitäts-Sternwarte herzugeben, hauptsächlich deshalb, weil die Frage der bormalinstigen Verwendung des Rennplatzgeländes zur Zeit noch völlig ungeklärt ist.

Vom Arbeiterschutz unter dem Ross- und Logiswesen. Der Barbier und Friseur Platt von der Breitenstraße hatte sich gestern vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Es war ein gerichtlicher Strafbefehl über 80 Mark gegen ihn ergangen, weil er seinen Gesellen im Laden hatte schlafen lassen und ihn ferner an Sonntagen lange nach zwei Uhr noch beschäftigt hatte. Gegen den Strafbefehl erhob er Einspruch, wohl in der Annahme, daß man Arbeiterschutzgesetz überhaupt ungeachtet übertritten darf. Uebrigens aber wollte er noch billiger wegkommen. Der betreffende Gehilfe gab als Zeuge an, er habe im Laden hinter einem Vorhange sein Bett stehen gehabt, das übrigens sehr "verant" gewesen sei. Sonntags hat Platt nach Geschäftschluß durch die Hintertür herbeigekommen. So sei es stets 1/3 Uhr. Niemand auch noch später, sogar bis 1/4 Uhr geworden, bevor er aufbrechen konnte zu arbeiten. Platt hat, dem Gehilfen doch keinen Glauben zu schenken; der Mann sei "gefährlich", weil er — mit den organisierten Gehilfen verkehrt! Der Vorsitzende meinte darauf im Hinblick auf die Uebertretungen: "Sie sind nicht gefährlich, bloß der Zeuge." Das Urteil lautete wie der Strafbefehl auf dreißig Mark Geldstrafe.

Der empfindliche "Christliche". Der christliche Maurer Walschke will eines Tages von dem gewerkschaftlich-organisierten Maurer Nigisch an angelockt und dann geschlagen worden sein, weil er auf einem geperrten Bau arbeitete. Für die Verbrevchen muß Nigisch nunmehr 10 Tage abstrammeln und der Christliche macht weiter Streikarbeit!

Eine Hanbball-Gras — 1 Tag Gefängnis! Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich gestern eine arme Arbeiterfrau aus Milechwig zu verantworten. Eines Tages hatte sie eine franke Hand gehabt. Sie hatte deshalb nicht aufs Feld fahren können. Wegen Abend kam ein Wagen des Dominiums mit Grünfutter für das Vieh vorbeigefahren. Die Frau hatte nun hinten von dem Wagen Futter im Werte von annähernd fünf Pfennigen heruntergezogen, um es ihrer Biene zu geben. Zufällig hatte der Gutsinspektor den Vorfall gesehen. Es wächst ja nun zwar in diesem Jahre das Viehfutter, geradezu zum Verkauf, auch in Milechwig wird daran kein Mangel sein. Trotzdem fand man es für nötig die Frau anzugehen. Das Gericht erkannte auf die gesetzliche Mindeststrafe von einem Tag Gefängnis.

Der Glaserverband hielt gestern im Gewerkschaftshaus eine Mitglieder-Versammlung ab. Genosse Kabisch hielt zunächst einen Vortrag über das Thema: "Die menschliche Arbeitskraft eine Ware." Nachdem Redner die verschiedenen Wirtschaftsepochen in der Menschheitsgeschichte durchgegangen, gelangte er an modernen Verhältnissen, daß der Arbeiter des kapitalistischen Industriealters von allem Kapital, allen Arbeitsmitteln usw. entblößt sei, während der Untertan über diese Gegenstände verfüge. Dieser Zustand, der nach Lage der Verhältnisse, so billig oder so teuer wie möglich verkaufen müsse. Frei machen können sich der Arbeiter nur dadurch, daß er durch die politische Organisation, Gewerkschaft und Genossenschaft die wirtschaftlich-politischen Verhältnisse von Grund aus umgestalte. Es sei das — wie Engels einmal gesagt — ein Sprung der Menschheit aus dem Reiche der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit. In der Debatte wiesen die Kollegen Gorkelle und Nigische besonders auf die hohen Profite im Glasergewerbe hin, während der Arbeiter sich mit einem Dunderlohn begnügen müsse. Auch die Arbeitsleistung sei im Glasergewerbe außerordentlich vorgeschritten, die zur Erhöhung des Profits und Ausbeutung der Arbeitskraft wesentlich beizuge. — Die Abrechnung für das zweite

Quartal (Ganzkasse) ergab eine Einnahme von 301.08 Mk., die Ausgabe von 254.66 Mk. Bestand demnach 46.42 Mk., die Uebernahme für das nächste Quartal (Ganzkasse) zeigte eine Einnahme von 174.86 Mk., welche gegenüber dem vorigen Quartal eine Ausgabe von 110.54 Mk. Bestand 64.32 Mk. Der Mitgliederbeitrag beläuft sich auf 49. Da der Vorsitzende Nigische sein Amt wegen Ueberladung nach Berlin niedergelegt, wurde an seine Stelle Kollege Gorkelle gewählt. Eine rege Debatte entspann sich über den Arbeitsnachweis, was die Kollegen besser in Anspruch nehmen und anbahnen müssen. Schließlich wurde noch beschlossen, Anfang nächsten Jahres einen Meßball zu veranstalten.

Aus Schlesien und Posen.

Oberschlesische Liberale.

Sie verlernen diese Freisinnigen, das muß ihnen der Reich lassen. Weil der gewaltige Bergarbeiter Hilger es vermag, haben jetzt tatsächlich die "Liberale" den Hüttenparteieller und Arbeiterführer Dr. Volk als Reichstagskandidaten für Ratowitz-Pabrze aufgestellt! — Wir Sozialdemokraten haben wirklich ein Schwermutgefühl: Richter hätte und die Agitation nicht gemacht werden können.

Spottan, 13. September. Benadigter Bäckermeister. Der früher hier anständig, inzwischen nach Malzmitz verlegene Bäckermeister Hermann Seifert war wegen seiner Knechtverletzung, verurteilt an einem seiner Lehrlinge, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Seifert traf bei der Gefängnisverurteilung die Nachricht ein, daß Seifert infolge eines kaiserlichen Gnadenaktes am nächsten Mittwoch, nachdem er die Hälfte der Strafe verbüßt hat, aus dem Gefängnis entlassen werden soll. Diese Nachricht regt vor allem die vielen Arbeiter, die, weil sie einem Streikbrecher unangenehm amworden waren, ebenfalls wegen "Streikverletzung" verurteilt wurden, zum eifrigsten Nachdenken an...

Kroschin, 13. Sept. Kampf zwischen Wilderern. In der Nacht zum Sonntag wurde, laut "Schl. Anz.", der Wilderer Johann Sclachta aus Venice beim Wildern von Wilderern erschossen. Der 26-jährige S. und dessen Bruder begaben sich in der Nacht auf das benachbarte Fürstlich Thurn und Taxis'sche Territorium Egenhof, angeblich ohne Schusswaffen, offenbar aber, um auf Wild zu stellen. Sie fanden hier einen Osnen. Während sie sich nach demselben bückten, wurden aus einem Mergelstock vier Schüsse schnell auf sie abgegeben. Der ältere Sclachta sank, von einem Schuss in die Leber tödlich getroffen, sofort nieder. Sein Begleiter ergriff hierauf die Flucht, um von Hause einen Wagen zum Transport herbeizuschaffen. Sein Fortgehen benutzten die Wilderer Stanislaus Nyba und Franz Klansala aus Venice, um aus ihrem Bestand hervorzurollen und die Flucht zu ergreifen. Möglichst streng aber aus einem Bestand der Wilderer Kaspral aus Venice hervor, der anreißlich nach dem Felde gegangen war, um seine dorthin entlaufenen Pferde zu suchen und dadurch Heuue des blutigen Vorganges geworden war. Kaspral frang dem Nyba an die Kurzel. Mittlerweile war Klansala herangekommen, welcher das Gewehr auf Kaspral anlegte. Es entstand nunmehr ein Kampf zwischen den dreien, der durch das Hinzukommen eines Wildes ein Ende fand. Die Kämpfenden zogen dann nach Hause. Auch der tödlich verletzte Sclachta hatte sich bis nach Hause geschleppt, wo er seinen Verletzungen erlag. Die Wilderer Nyba und Klansala wurden am anderen Nachmittage verhaftet.

Weseritz, 13. September. Deutsche Kultur. Dingerichtet wurden am Dienstag früh 6 Uhr der Häusler Andras Joszowial und seine Gattin Franziska aus Groß-Venichow, Kreis Bierbaum, die wegen Ermordung eines 79-jährigen Ausgedingten zum Tode verurteilt worden waren.

Neueste Nachrichten.

Das Wahlrechts-Ministerium geht.

Der ungarische Ministerpräsident Baron Fejervary hat seine Demission eingereicht. Kaiser Franz Josef hat, nach der "Schles. Zeitung", die Demission des ungarischen Kabinetts Fejervary angenommen, jedoch daselbe ersucht, die Geschäfte bis auf weiteres fortzuführen. Gleichzeitig wurden Kossuth und andere Führer der ungarischen Opposition zum Kaiser berufen.

Die Unruhen im Kaukasus.

Bei Unruhen, die in Tiflis am Dienstag stattfanden, wurden durch Militär 27 Personen getötet und 75 schwer verwundet. Die Menge versuchte den Rathausaal zu stürmen.

Der Untergang der „Mikasa“.

Das japanische Panzerschiff „Mikasa“ lag, als die Explosion erfolgte, in Salebo vor Anker. Gleich nach der Explosion sank die „Mikasa“. Die an Bord befindlichen Menschen, 559 Mann, sind unversehrt. Admiral Togo befand sich zur Zeit des Unglücks nicht an Bord der „Mikasa“. (Siehe: Aus Japan.)

Vermischtes.

Was eine italienische Zigarre alles enthält, geht aus einer Notiz des "Corriere" hervor. Eine der Redaktionen dieses Blattes vorerlegte Toscano-Zigarre barg in ihrem Bauche: 12 Zentimeter weises Band, zwei blonde Haare und den Kopf eines Nagels. Redner man hinzu, fährt das Blatt fort, daß letzte Woche eine andere berühmte Zigarre einen ganzen Nagel, noch eine andere ein langes Stück Schmir enthält, so bequemt man das Entzünden des italienischen Rauchers, der sich durch den Ankauf einer Negarzigarre ohne weitere Anstrengungen in den Besitz aller möglichen, sonst teuer zu bezahlenden Bedarfsartikel setzt. Ja, wir vermuten beinahe, daß Romeo seine Zigarre bei Julia auf einer Streifenleiter unternahm, die... aus dem Innern von Toscano-Zigarren kamte.

Meteorologische Beobachtungen der Königl. Sternwarte.

12. u. 13. Sept.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Fußdruck (mm)	+ 26,5	+ 18,1	+ 13,7
Fußdruck bei 0° (mm)	749,0	753,6	756,4
Dunstdruck (mm)	12,9	12,1	9,9
Dunstfälligkeit (pCt.)	50	78	86
Wind (0-12)	NW 2	NW 4	NW 4
Wetter	wolkig.	bedekt.	bedekt.

Schluß des redaktionellen Teiles.

Vergnügungen.

Sechs. Nikolastraße 27. Die Original-Budapestler haben sich die Kunst des Breslauer Publikums erobert, das beweist der allabendlich große Besuch. Heute gelangt auf vielseitiges Verlangen „Ein alter Schinder“ und „Jonas Hirschen“ zur Aufführung.

Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik: „Breslauer Nachrichten“ und die Inserate: Franz Mühs; — für die Rubrik: „Aus Schlesien und Posen“: Robert Hilbert; für den gesamten übrigen Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der „Neuen Welt“: Paul Esbe. Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 5/6. — Verlag von Oskar Schütz; — Druck von Th. Schatzky & Co. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau. — Hierzu 1 Beilage.

Stadt-Theater.

Freitag:
Eröffnung-Vorstellung.
„Romeo und Julia.“
Sonnabend:
„Lohnhäuser.“

Lobe-Theater.

Mittwoch:
„Wann wir altern.“
„An etc.“
Donnerstag:
„Die Siebzigjährigen.“
Freitag:
„Wiener Blut.“

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Mittwoch:
Gruppe B. 1. Vorstellung:
„Der Riberpelz.“

Liebich's Etablissement

Telephon 1646
Ernst Thorm. Musikant.
Luft-Walzer Grigolatis.
Nokodul die unvergleichlichen
„Japaner“.
Willi Prager etc. etc.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Victoria-Theater

(Simmenauer Garten).
12 Attraktionen 12
unter anderem:
Capt. Rudolf's
**Wunder-
Elefanten.**
Sons wochentags gültig.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Zeltgarten

Dir.: H. Krainsik.
Nur noch drei Tage
Ringkampf
zwischen G. Strenge
mit dem bedeutendsten
Brazernacht
von Luxemburg
Erich Schaefer.
Zwei noch wenige Tage
das großart. Programm.
Entree 20 Pf., Res. 30 Pf.
Sonnabend, 16 Sept.:
Bräutigam der Winter-Saison.
Sensations-Programm.
Balkenstuhl, Eintritte.

Die blaue Grotte v. Capri

(Zeltgarten-Tunnel)
eröffnet.
Damenorchester.
Dir. Lasch.
Entree frei
Leben und Rauchen.

Palmengarten.

Dir.: H. Krainsik.
Die Prachtdecoration
Venedig in Breslau
Zwei
2 Kapellen
Elite-Orchester „Napold“
Nationalische Gesellschaft
„La Fortuna“
mit der
bildschönen Neapolitaneria.
— Neue Bedienung. —
Entree 10 Pf. Anfang 7 Uhr.

Rippen

sofort zu kaufen
Paul Sehr
Breslau, Halberstraße 25.

„Der wahre Jakob“

Sozialdemokratisches Volksblatt.
Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.

SCALA Nikolai-
strasse 27.

Original Budapest.
Jonas Liptauer,
der Käsefabrikant,
ein alter Sünder
dazu Spezialitäten.
Anfang 8 Uhr.

Konzerthaus

Flora.
Dir. H. Krainsik.
Die Winteraison ist
eröffnet
u. dem gegenwärtig besten
Damenorchester
„Koschinka“.
Entree frei.

Die Verteidigung gegen Frau
Marie Schwitich nehme ich
nach schiedsmännlichem Verurteil
zurück und leiste Abbitte. 12349
Franz Koschek, Kurze 76.

Für die dem Herrn 2391
Paul Schwarzer
zugefügte Beleidigung leiste ich
Abbitte.
Franz A. Kardauke.

Bin zurückgekehrt
Dr. Gassmann.

Elegantes Sofa und Bettstelle
billig zu verkaufen. 2394
Wincenzstraße 24, parterre.

Bitte
die Preise
in meinen Fußern
und die Qualität meiner
Hüte
in Augenschein zu nehmen.
Heinrich Glücksmann
Reuschestrasse
12.

2384

Möbel

Anzüge
Heberzieher
auf Teilzahlung
Nachweislich kleinste
Anzahlung in
Breslau
Max Biermann,
Ring 51, erste Etage
(neben der Stodgasse).
Filiale
in
Waldenburg i. Schl.
Anwärts franko.

Junger

intelligenter Schneider
wird als zweiter für ein feines Maßgeschäft in Posen
zum sofortigen Antritt gesucht.
Offerten mit näheren Angaben, Bild, Gehaltsansprüchen
unter **W. S. 18** Briefkasten dieser Zeitung. 2398

Wohlfahrt-Geld-Lotterie.

Ziehung 27.—30. dieses Monats.
Lose à 8.80 Mark. — Porto und Liste 80 Pf. extra.
Frankfurter Pferde-Lotterie.
Ziehung 20. dieses Monats.
Til'ster Ausstellungen-Lotterie.
Die Ziehung ist auf den 18. Oktober und
folgende Tage verlegt worden.
Obige Lose empfiehlt
2365
B. Klement, Breslau I., Ring 22
geradeüber vom Schweidnitzer Keller,
Spezial-Lotterie- und Bankgeschäft, Münzenhandlung.

Pfandleihe Münzstr. 2 C. Freundt.

Kohlen-Offerte.
Ich offeriere bis auf weiteres:
Prima staubfrei Würfelkohle à 95 Pf.
Nusskohle I à 95 „
„ „ „ II à 92 „
„ „ „ Erbs „ à 80 „
Versand in plombierten Säcken
à 100 Pfund netto frei Keller.
Braunkohlen-Brikette 100 St. 90 Pf.
1 Ctr. Kohle
1 Ctr. Briquettes
Alfred Vogdt, Brüderstrasse No. 40.

Wer ist Oxygen?

2383
Selowsky's
2291
Bolero allerfeinste 2 Pf.-Zigarette
Zenith erstklassige 3 Pf.-Zigarette
Die Forderungen unserer Arbeiter-
schaft sind voll u. ganz bewilligt.

Kopfläuse nebst Brut vertilgt radikal mit
à Flasch. 50 Pfg. 1292
Schnapp
Zu hab. i. Drogerien. Haupt-Depot: Apoth. F. May, Alsenstr. 36

„In freien Stunden“.
Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige.
Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.

Der politische Massenstreik
Vortrag von Ed. Bernstein in Breslau.
Konfisziert gewesen!
Preis 20 Pfg.
Zu haben in der Expedition der Volkswacht.

Günstige Gelegenheitsf. Brautleute!
Einige Zimmer Möbel in Auf-
baum, auch einzelne Stücke, Bord-
söfe, Garnituren, Spiegel,
Schreibische, Stühle, Bettstelle
mit Matrasen, Waschtische,
Nachttische werden sehr billig
verkauft **Carlsstrasse 43. II.**
2197

Rohtabake offeriert alle
gangbaren
Sorten
zu billigen Preisen.
Dely Sam. hellmittel v. 1.50 M.
à 25, 45, 60, 70 Pfg.
La Gross stets am Lager. 1290
Paul Sehr, Halberstr. 25.

August Heyne
Rohtabakhandlung
BRESLAU 2118
Karlsstraße Nr. 27 (Fechtschule).

Wir bitten Sie in unserem Geschäftslokal

5 Minuten Aufenthalt

zu nehmen, um Ihren Bedarf in nachstehenden Artikeln zu unseren
tatsächlich fabelhaft niedrigen Preisen einzukaufen:
4 Walzbürsten, fehlerhaft 5 Pf. 1 harte Scheuerbürste 5 Pf.
5 Talschenbürsten 5 „ 1 Nylonbürste 6 „
8 weiche Scheuerbürst. 10 „ 1 Dentelbürste 6 „
8 braune Toubürsten 10 „ 1 Glasbürste 10 „
8 Wschbürsten 10 „ 1 Edenbürste mit Stiel 15 „
3 Gummi-Sauger 10 „ 1 Sandfeger mit Stiel 15 „

3 Schweretücher mit Rante 25 und 50 Pfg.
1 Bahnbürste, fehlerh. 10, 20 Pf. 1 Rehrbesen 35 Pf.
1 Gittermatte (Seleganz) 22, 32 „ 1 echt. Roßhaarbesen 1 M. 10
1 Teppich-Sandfeger 25 „ 1 „ Roßh.-Sandfeger 50

Mehrere Tausend Käme
mit kleinen Fehlern zu 10, 15, 20, 25 und 35 Pf. pro Stück,
sowie Bohrlocher, Möbelbürsten, Seifen, Schwämme,
Sohnerbürsten, Wisel etc. etc. billigst.

London & Co., Oderstr. 5,

Schuh - Ausverkauf

Matthias-Strasse. 9
Nur wenige Tage.
Spottbillige Preise.

Sonntag geöffnet von 8—9 u. 11—2 Uhr.

Sonntag geöffnet von 8—9 u. 11—2 Uhr.

Möbel

und
Betten
auf Kredit

als:
Bettstellen und Matrasen,
Schränke, Vertikows, Kom-
moden, Buffets, Schreib-
tische, Stühle,
eiserne Bettstellen u. Kinder-
bettstellen, Spiegel u. s. w.
in echt und poliert.
Sofas, Divans und Garnituren.
Nähmaschinen, Wringmaschinen,
Kinderwagen.

Ganze Ausstattungen
in billigen und besseren Gewerks mit
kleiner Anzahlung und leichtesten
Zahlungsbedingungen.

S. Osswald
Waren-Kredit-Geschäft
Breslau, Schuhbrücke 74,
I. II. u. IV. Etage.
gegenüber der Magdalenenkirche.

Sonntag geöffnet von 8—9 u. 11—2 Uhr.

Die Gleichheit

(Frauenzeitung.)
Alle 14 Tage erscheinend, Heft 10 Pfennige.

Laferme-Zigaretten.

Reform Nummer Eins 10 Stück 10 Pfg.
Reform Nummer Zwei 10 Stück 20 Pfg.
Reform Nummer Drei 10 Stück 30 Pfg.
Vorzüglich, preiswert u. überall zu haben.

Die heutige Sozialdemokratie im Lichte der „Kölnischen Zeitung“.

3. Was die „Kölnische Zeitung“ befreitet. Die Akkumulationstheorie.

Während die „Kölnische Zeitung“, wie wir gesehen haben, die Marxsche Lehre von der steigenden Konzentration der Betriebe für durchaus richtig erklärt, soweit Handel und Industrie in Betracht kommen, und den Umstand, daß die Landwirtschaft eine Gegen Tendenz aufweist, für nicht erheblich genug erklärt, um die Rückwirkung jener Konzentration auf Bau und Wesen des modernen Gesellschaftsförmers zu neutralisieren, befreitet sie dagegen durchaus die Richtigkeit der Marxschen Theorie von der Ansammlung — „Akkumulation“ — des Kapitals in den Händen einer verhältnismäßig immer kleiner werdenden Zahl von Kapitalmagnaten.

Lange Zeit hat in sozialistischen Kreisen die Ansicht vorgeherrscht, daß die Akkumulation der Kapitale und die Konzentration der Betriebe gleichmäßig vor sich gingen, so zu sagen nur zwei parallel laufende Linien ein und derselben Entwicklung darstellten, und noch heute gibt es Sozialisten, die diese Auffassung in der Hauptsache für richtig halten. Sie verweisen da insbesondere auf die Ansammlung der Riesenermögen in den Händen der amerikanischen vielfachen Dollar-Millionäre, der Rockefeller, Warberkell, Morgens, denen es unsere Kohlen- und Eisenmagnaten à la Thyssen, Stinnes, G. immer mehr nachtun. Da könnte man die zentralisierende Tendenz der Kapitalakkumulation so zu sagen mit Händen greifen.

Die Tatsache dieser Bildung von Aktienkapitalvermögen wird denn auch niemand bestreiten wollen oder können, der bei der Diskussion über die Erscheinungen des modernen Wirtschaftslebens als zurechnungsfähig betrachtet werden will. Auch die „Kölnische Zeitung“ erkennt sie rückhaltlos an. „Es ist unumwunden zugesehen“, schreibt sie, „daß bisher diese Formation — das Aktienwesen, die Kommandit-Gesellschaften und all die anderen Formen der Bildung von Gesellschaften für den Betrieb großer Geschäftsunternehmungen — in ganz überwiegendem Maße dazu benutzt worden sind, den Kapitalisten als beliebte Form für ihre Vermögensanlage zu dienen, indem diese nunmehr ihren gesamten Besitz nicht mehr auf eine einzige Karte zu setzen brauchen. Es ist weiter zu berücksichtigen, daß gerade die besten und einträglichsten Aktienunternehmungen sich in den Händen ganz weniger Großkapitalisten befinden.“ Das Wertvolle der Form der Aktien- u. s. w. Gesellschaften liegt darin, daß sie die Möglichkeit darbieten, die Vermögensverteilung günstiger zu gestalten, daß sie die Spaltung schon vorhandener Kapitale erlaubt, die Vereinigung von Kapitalen durch einzelne Magnaten überflüssig macht.“ Nach der Analyse, wie Marx und das Erfurter Programm sie geben, sei solche Möglichkeit aber nirgends vorhanden.

Soweit Marx in Betracht kommt, ist das letztere nicht ganz richtig. Marx spricht im „Kapital“ von der Spaltung der Kapitale und erwähnt auch die Tatsache der Aktiengesellschaften, für die Möglichkeit einer Dezentralisation der Vermögen fehlt es soweit auch bei ihm nicht an Hinweisen. Wichtig ist nur, daß Marx bei der Kennzeichnung der geschichtlichen Tendenz der kapitalistischen Akkumulation diese Möglichkeiten ignoriert, und da das Erfurter Programm in dieser Frage auch nur die geschichtliche Tendenz kennzeichnen will, handelt es in Übereinstimmung mit Marx, wenn es ebenfalls die Möglichkeiten der Kapitalspaltung u. s. w. ignoriert.

Ist aber diese Ignorierung der Sache noch gerechtfertigt, ist die Möglichkeit der Kapitalspaltung für die geschichtliche Tendenz — das heißt, die voraussichtliche Ent-

wicklung und Wirkung der Kapitalakkumulation gleichgültig?

Hätten wir nur vor uns, was die „Kölnische Zeitung“ aus Eigenem gibt und nicht auch das, was sie Sozialisten Tatsächliches gegen die Akkumulationstheorie ins Feld führen läßt, so würden wir sehr versucht sein, Marx und dem Erfurter Programm unbedingt recht zu geben. Sie behandelt nämlich die Bildung von Aktiengesellschaften u. s. w. nur als einen „Reim“ der „berufen“ sei, die Räder in der Vermögensbildung zwischen den Aktienkapitalen und dem Arbeiterlohn auszufüllen. Nun haben wir doch aber die Aktiengesellschaften seit Generation, und wenn sie bisher sich noch nicht als mehr erwiesen haben sollten wie bloß als ein Reim, dann könnte man mit gutem Fug bezweifeln, daß sie den Akkumulationsprozeß in irgendeiner nennenswerter Weise aufheben werden.

In Wirklichkeit verhält sich die Sache aber doch anders, und bei der Wichtigkeit, die sie für die Erkenntnis der Tendenzen der Wirtschaftsentwicklung unserer Zeit hat, ziemt es sich, einen Augenblick bei ihr zu verweilen.

So gewaltig die Summen sich lesen, die uns in Gestalt der Vermögen der großen Millionäre entgegentreten, so repräsentieren sie doch immer erst Bruchteile desjenigen Teils des gesellschaftlichen Reichtums, der über die den Arbeitern bezahlten Löhne hinaus den Kapitalbesitzern, Grundbesitzern, Kapitalistischen Unternehmern als Zins, Grundrente und Profit zufließt. Im Vereinigten Königreich Großbritannien und Irland betrug nach der neuesten Auflage des Fabianischen Pamphlets „Facts for Socialists“ (Tatsachen für Sozialisten), dessen Angaben auf den Ermittlungen der angesehensten bürgerlichen Oekonomen beruhen und von einem Beamten des Reichssteueramts, Mr. Dalesport, nachgeprüft worden sind, das gesamte Jahreseinkommen der Nation für 1902 1800 Millionen Pfund Sterling oder 36,000 Millionen Mark. Davon entfielen, in Mark berechnet, auf:

Grundrenten	5,800,000,000
Zinsen	7,200,000,000
Profite und Gehälter	9,200,000,000
Arbeitslöhne	13,800,000,000

Also 13 Milliarden allein auf Grundrenten und Zinsen. Rechnen wir von der Rubrik Profite und Gehälter nur die Hälfte auf Profite, was aber sicher zu wenig ist, so kommen auf Grundrente, Zins und Profit zusammen fast achtzehn Milliarden Jahreseinkommen. Wenn also wirklich ein jeder hundert — sage 400 — ganz reiche Leute im Durchschnitt je 20 Millionen jährliches Einkommen haben, so bleiben noch 10 Milliarden auf eine Mehrzahl von Wohlhabenden aller Grade zu verteilen.

Deutschland ist nicht so reich wie England, nähert sich ihm aber immer mehr, und im Verhältnisse werden die Zahlen nicht viel anders sein. In Preußen allein betrug 1895/96 das Gesamteinkommen der Einkommensklassen mit über 3000 Mark deklariertem Einkommen 3269 Millionen Mark, davon das Kapitalvermögen 904 Millionen, aus Grundvermögen 739,5 Millionen, aus Handel, Gewerbe und Bergbau 965,1 Millionen Mark. Diese Zahlen haben seitdem eine sehr bedeutende Steigerung erfahren, man denke nur an den ungeheuren Aufschwung, den allein der Kohlenbergbau in Preußen genommen hat.

Ueberhaupt spielen der Bergbau und die ihm verwandten Zweige der Ausbeutung der Schätze der Erdboden eine ungeheure Rolle bei der Bildung der großen Vermögen der Gegenwart. Es ist dies deshalb im Auge zu behalten, weil es die Mitwirkung staatlich verliehener oder künstlich geschaffener Monopole bei der Bildung dieser Vermögen

illustriert. Woher die Riesenermögen der amerikanischen Eisenbahnkönige? Ein sehr großer Teil rührt von den ungeheuren Landbesetzungen her, die den Bahngesellschaften feinerzeit bei Anlegung von Bahnen von den Staatsregierungen gemacht wurden, ist also nur realisierte oder kapitalisierte Grundrente. Nach ihren Urquellen haben diese Vermögen mehr Ähnlichkeit mit dem Feudalbesitz des mittelalterlichen Lehens, als mit modernem industriellen Weirwert. Bei den Riesenermögen der amerikanischen Eisenmagnaten wiederum hat der Staat, das heißt Staatshilfe auf Kosten der Allgemeinheit, Geburtshilfe geleistet. Kurz, diese phänomenalen Kapitalakkumulationen jenseits des Ozeans zeigen uns nicht Vorbilder einer Entwicklung, der wir entgegengehen, sondern Ergebnisse einer Treibhausentwicklung, die sich in dieser Weise bei uns unmöglich im gleichem Umfang wiederholen kann, welche Fortschritte die Konzentrationsbewegung in der Industrie auch sonst machen möge.

Ein anschauliches Bild, wie sich bei der Ver wandlung von großen Privatunternehmen in Aktiengesellschaften der Anteilbesitz verteilt, geben folgende Zahlen aus dem inhaltsreichen Buch S. W. Macross „Trusts and the State“ (Die Trusts und der Staat). Es handelt sich um vier große englische Unternehmungen, die in den letzten Jahren aus Familienbesitz in Aktiengesellschaften umgewandelt wurden. Wir geben die Beträge wiederum in Mark:

	Ausgegebenes Aktien- und Obligationen-Kapital.	Von den Verkäufern übernommenes Kapital.	Zahl der Aktionäre.
Beage and Partners	28,000,000	10,666,600	1672
Dowson u. Co. . .	22,000,000	12,666,600	1324
Bell Brothers . . .	26,000,000	12,000,000	624
Measures Brothers	7,200,000	2,400,000	1269

Von insgesamt 83,2 Millionen Kapital blieben 37,3 in den Händen der ursprünglichen Inhaber und 45,9 verteilten sich unter eine Vielzahl von Aktionären, deren Gesamtzahl sich auf 4789 beläuft. Aber die „Verkäufer“ sind meist auch schon eine Mehrzahl von Personen, und wenn der eine oder andere sein Vermögen auch zusammenhält und nur immer mehr aufhäuft, so findet bei anderen durch Erbübertragung an Familienmitglieder u. s. w. schließlich doch wieder weitere Spaltung statt.

Auch die Vorstellung, daß bei der Bildung von Trusts und Fusionen eine Akkumulation des Kapitals in immer weniger Hände sich vollzieht, entspricht nicht den Tatsachen. Die Zahl der Aktionäre des großen amerikanischen Stahltrusts wird auf über 50,000 angegeben. Bei der Vertrustung von 31 großen englischen Feingarnspinnereien blieben von einem ausgegebenen Gesamtkapital von 80 Millionen Mark 26,7 Millionen in den Händen der Verkäufer, die gubern 53,3 Millionen verteilten sich unter 3934 Aktionäre; bei der Vertrustung von 22 Wollfärbereien in Dredford war das ausgegebene Gesamtkapital 60 Millionen Mark, davon übernahmen die Verkäufer 20 Millionen, die Aktionäre (in Zahl von 10,731!) 40 Millionen Mark. Bloß das Aktien- und Prioritätenkapital von fünf der größten englischen Brauereien, 194 Millionen Mark, verteilt sich unter rund 16,900 Aktionäre; das Obligationenkapital, das sich auf 122 Millionen beläuft, soll eine ähnliche Verteilung haben.

Wo wir also, wie in England, dessen Aktiengesetz öffentliche Registrierung der Aktionäre vorschreibt, eine Statistik der Aktionäre aufnehmen können, zeigt sich durchgängig, daß die Aktienform nicht bloß die Möglichkeit, sondern die Tatsache einer Zerstückelung der Anteile mit sich bringt. Ob das aber eine so „erfreuliche Erscheinung“ ist, wie die „Kölnische Zeitung“ vermeint, ist eine ganz andere Frage. Ed. Bernstein.

Die Cholera.

Gestorben sind in Schwedenhöhe bei Bromberg ein Arbeiter, in Drabig ein Kind. — Eine Ortsamte in Utsch, ein Schüler in Pabichin, die Choleraerkrankten waren, sind gestorben; ferner sind in Kales ein Arbeiter und in Carlsdorf (Mähle) eine Schiffseignerstrau, die choleraverdächtig waren, gestorben. Bei einem Arbeiter, der als choleraverdächtig in die Ueberwachungsstation in Czarni an gebracht worden war, konnte Cholera nicht festgestellt werden. — Die „Neuen Westpreussischen Mitteilungen“ berichten, daß Meldungen über neue choleraverdächtige Erkrankungen aus dem Regierungsbezirk Marienwerder nicht vorliegen. — Die „Gesellige“ meldet, daß der Mann Mandreb vom 1ten Usanen-Regiment in Berlin an der Cholera gestorben. — Die „Wiener Abendpost“ meldet: Seit dem 11. d. M. sind aus Galizien keine choleraverdächtige Erkrankungen gemeldet worden. Der in Groszisko unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankte Führer war, wie die Untersuchung ergab, nicht choleraerkrankt. Die Gesamtzahl der bisher festgestellten Cholerafälle beträgt mithin nicht 7 sondern 6, von denen 3 mit Genesung und 3 mit Tode endeten. — Nach amtlichen Berichten sind im August in Galizien und Wirna 7818 Todesfälle an Cholera vorgekommen, von denen 5592 auf die Präfektur Bombay entfallen.

Stand der Cholera.

Der „Reichsanzeiger“ meldet: Vom 11. bis 12. September, Mittags, wurden im preussischen Staate acht choleraverdächtige Erkrankungen und drei Todesfälle an Cholera amtlich gemeldet. Insgesamt sind jetzt 166 Erkrankungen zu verzeichnen, von denen 31 mit dem Tode endigten. Von den Neuerkrankungen betrafen die Kreise Marienburg vier, Graudenz eine, Luchel eine, Friedeberg in der Neumark eine, Wirtzig eine. Von den bisher gemeldeten Erkrankungen haben drei, darunter die eines Pioniers im Mandbergelände, sich nicht als Cholera herausgestellt.

Weitere Vorkehrungsmaßregeln.

Auf Anordnung der Regierung wurde in Swinemünde eine Choleraüberwachungsstelle für alle von der See herkommenden Schiffe eingerichtet. Zur Untersuchung der ankommenden Schiffe wurden zwei Ärzte ange stellt. Nach einer Verhängung des Eisenbahnministeriums haben, abgesehen von dem Direktionsbezirk Stettin, sämtliche Eisenbahndirektionsbezirke, innerhalb deren Gebiete Choleraerkrankungen vorgekommen sind, eine Anzahl Wagen vierter Klasse für den Transport choleraverdächtiger oder in Quarantäne zu bringender Personen bereit zu halten. Diese Wagen dürfen unter keinen Umständen bis auf weiteres einem fahrplanmäßigen Personenaug angehängt werden.

Zum Erdbeben in Süditalien

liegen folgende weitere Meldungen vor: Ein neuer Erdstoß wurde am Montag Nachmittag 1 Uhr 7 Minuten in Messina ver spürt. In einer Gemeindefabrik stürzte eine Zimmerdecke ein. Die Bevölkerung in den vom Erdbeben betroffenen Gegenden beginnt sich jetzt an beruhigen und in die Häuser zurückzukehren. Fast alle Leichname sind beerdigt und man beginnt Unterkunftsräume zu bauen. Die Fische und Vögel in den am meisten verwüsteten Gegenden sind trotz der Trockenheit angeschwollen, was eine seltsame Naturerscheinung ist; einige traten sogar über die Ufer. Im Kreise Monteleone beträgt die Zahl der Toten über 600.

Aus aller Welt.

Zwei Jahre Buchhaus beantragt und — freigesprochen. Welches Verhältnis zwischen dem Antrag eines Staatsanwalts und dem Urteil des Gerichtshofes waltet, zeigt nachfolgender Fall: Für ein Wortverbot von vierzig Pfennigen eine Buchhausstrafe von zwei Jahren und außerdem noch 150 Mark Geldstrafe — einen solchen Antrag stellte vor der Verlenstrafkammer des Landgerichts II in Berlin der Staatsanwalt gegen den Arbeiter Friedrich Gebold, der aus der Unternehmungshaft vorgeführt wurde. Der Angeklagte hat auf seinem Lebensgange Schiffbruch erlitten und ist schon wiederholt wegen Betruges und anderer Vergehen empfindlich bestraft. Regelmäßige Arbeit zu finden ist ihm nicht möglich. Als er im Juli d. J. in Not geriet und nicht wußte, wovon er sich ernähren sollte, verfiel er auf den Gedanken, Blumenerde mit besonderer Düngkraft zu konstruieren und zu verkaufen. Er versetzte etwas Erde mit Phosphor, Salz und Granitpulver und vermischte dieses Gemisch als vorzügliche Blumenerde an, die für das Wachstum und die Entwicklung der Pflanzen ganz besonders förderlich sei. Eine Frau, die für 40 Pfennige Blumenerde bei dem Angeklagten kaufte, fühlte sich betrogen, weil die Erde die angegebenen Eigenschaften durchaus nicht besitzen haben soll. Der Staatsanwalt hielt den Betrag für erwiesenen und glaubte mit Rücksicht auf die Vorstrafen des Angeklagten, trotz des wüsten Objekts zwei Jahre Buchhaus und 150 Mk. Geldstrafe beantragen zu sollen! Der Angeklagte bestritt die betrügerische Absicht und bat, darauf Rücksicht zu nehmen, daß er aus großer Not gehandelt habe.

Der Gerichtshof kam nach ganz kurzer Beratung zur Freisprechung des Angeklagten. Er hielt nicht für widerlegt, daß dieser insoweit die Ueberzeugung vom der Wertlosigkeit des Düngemittels gehabt habe und vermittelte in objektiver Deutung

den Nachweis, daß diese Blumenerde als Düngemittel keinerlei Wert habe.

Tobesturz aus 300 Meter Höhe. In Baltimore produzierte sich der Trabstinstler August an einem Festballon in einer Höhe von 300 Meter, am Sonntag stürzte er, während eine gewaltige Menge den Uebungen in der Höhe zusah, plötzlich herab. Seine Panik bemächtigte sich der Menschen. Der Unglückliche schlug laut auf, er wurde zu einer formlosen Masse zer schmettert.

Die Galgenstrick. Einen Aufschub seiner Hinrichtung erbat aus sonderbaren Gründen der Nege Holmes, als er, wegen Ueberfallens auf eine weiße Frau zum Tode verurteilt, in Norfolk (Virginia) bereits mit dem Strick um den Hals unter dem Galgen stand. Er sagte, er sei hungrig und möchte noch ein paar weiche gebackte Eier essen, die in seiner Zelle liegen. Die Eier wurden auch tatsächlich geholt, Holmes aß sie, und dann erfolgte die Hinrichtung.

Großfeuer. Das „Memeler Dampfboot“ meldet: In Pölangen, dem nächstgelegenen wüsten Städtchen und Seebade, wütete eine große Feuersbrunst, bei der über 50 Häuser ein Raub der Flammen wurden. Gerettet wurde, zum Teil infolge der Mithilfe der Memeler Feuerwehr, die telegraphisch zu Hilfe gerufen wurde, das Schloss des Grafen Tschadowitz, die Post, das Gerichtsgebäude, die neuerbaute Kirche und einige andere öffentliche Gebäude. Das Kurhaus, die Badeanlagen und das Bootshaus an der Grenze sind ebenfalls niedergebrannt. — Die Ortschaft Ragy Sjalof in Gesefer Komitat (Ungarn) ist niedergebrannt. Ueber hundert Häuser und zahlreiche Nebengebäude wurden ein Raub der Flammen.

Schwerer Schiffszusammenstoß. Wie die „Provinzialztg.“ meldet, kollidierte der nach Gesefermünde zurückgekehrte Fischdampfer „Willy“ am Montag Mittag in der Nordsee mit dem schwedischen Fischkutter „John Dillon“. Der Kapitän des „Willy“ geriet und hier gelandet.

Frühliche Ueberfahrend einer Kuh zwischen Garnsee und Seebaden bei Graudenz entließen vom Parkwagen des Schneelages Nr. 63 zwei Räder. Personen sind nicht verletzt worden, der Sachschaden ist unbedeutend. Der Zugverfehr wurde durch Unfälle aufrechterhalten. Die Störung war um 10 Uhr wieder beseitigt.

Ein Liebesverhältnis zwischen zwei in demselben Geschäft angestellten Personen ist kein Grund zu sofortiger Entlassung, so entschied das Landgericht zu Berlin in einem Prozesse, den ein ohne Kündigung entlassener höher besoldeter Angestellter gegen seinen früheren Chef angekreuzt hatte. In der Urteilsbegründung heißt es u. a.: „Ein Liebesverhältnis zwischen Angestellten desselben Geschäfts bereitet dem Geschäftsgange kein sonderliches Hindernis, wenn

des Landes hinaus. Die französischen Gewerkschaften können nicht die Strafe Centralisation, wie sie in Deutschland durchgeführt ist; die einzelnen Syndikate (Lokal- oder Berufsgruppen) haben eine ziemlich weitgehende Selbständigkeit. Der französische Metallverband achtet immerhin auf den Verband, die eine größere Centralisation anstreben. Ein besonderer Mangel der französischen Gewerkschaften sind die niedrigen Beiträge; nicht mit „schönen Rufen“, sondern mit dem „Eis“, der Disziplinierung wollen die französischen Arbeiter ihre wirtschaftlichen Ansprüche durchsetzen. Auch mit der Höhe der kleinen Beiträge will der französische Metallarbeiterverband brechen, will nach dem Muster der deutschen Gewerkschaften in Zukunft für gefüllte Streiklisten sorgen, Unterstellungen einfordern, vor allem aber durch Anstellung besonderer Beamten, wie Hauptleiter usw. eine festgesetzte, mächtigere Organisation schaffen. Dazu gehört aber Geld und deshalb steht die Erhöhung der Beiträge auf der Tagesordnung. Nach erregten Debatten wurde beschlossen, daß die Syndikate in Zukunft 30 Centimes pro Monat und Monat an die Centrale abführen, anfangs 20 Centimes höher. Die Mitteilungen Schillers, des Vorsitzenden des deutschen Metallarbeiterverbandes, der in Paris anwesend war, über die Leistungen des mächtigsten deutschen Verbandes dürften das Ihrige zu dem erfreulichen Resultat mit beitragen haben.

Breslauer Nachrichten.

Freitag, den 13. September.

In die Vorstände der Gewerkschaften.

Die Kartellung am 30. August d. J. hat beschlossen, an das künftige Amtsgericht Breslau ein Gesuch um Wahl von Schöffen aus dem Arbeiterstande zu richten.

Wir fordern deshalb die Vorstände auf, spätestens bis 15. September d. J. dem Arbeiter-Sekretariat, Breslau, Meißergasse 18/19, Namen, Beruf und Wohnung derjenigen Personen anzugeben, welche auf die Liste der Kandidaten gesetzt werden sollen.

Es empfiehlt sich, daß die einzelnen Gewerkschaften je einen, die größeren je zwei, höchstens drei Kollegen vorschlagen. Die Kandidaten müssen

1. deutsch sein,
2. das 30. Lebensjahr vollendet haben,
3. seit zwei Jahren in Breslau wohnen,
4. seit 3 Jahren keine Armenunterstützung empfangen haben,
5. sich im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befinden,
6. in der Verfügung über ihr Vermögen durch gerichtliche Anordnung nicht beschränkt sein,
7. frei von einem Strafverfahren sein, welches zum Verlust ihrer bürgerlichen Ehrenrechte führen kann.

Der Vorstand des Gewerkschaftskartells.

* Eine Parteitagsummer hat in diesem Jahr die „Neue Welt“ herausgebracht. Text und Bilder zeigen uns Szenen, wie es war und wurde, wie es in den Straßen der Stadt und in ihrer näheren Umgebung ausschaut. In gut gelungenen Reproduktionen werden uns das „Wolkensium“, in dem der Parteitag abgehalten wird, „Konferenzsaal“ und „Bühnenhalle“ vor Augen geführt. Max Grünwald gibt einen Ueberblick über die historische Entwicklung Jemas. Wilhelm Bloss hat Erinnerungen aus sozialistengesellschaftlicher Zeit, vom Parteitag zu St. Gallen, beigegeben. Ludwig Lessen ist mit einem Gedicht „Sturm“ vertreten. Gut ausgewählte Zitate würzen das Ganze. Schließlich wird die Blaudelei „Durch und um Jena“ sicherlich alle Delegierten interessieren, die sich die Stadt des heurigen Parteitags näher ansehen wollen.

* Im Städtischen Arbeitsamt betrug die Frauens im Monat August: Männer: Angebote Arbeitskräfte 927, zu besetzende Stellen 815, besetzte Stellen 639. Stellung fanden: 599 ungelernete Arbeiter (einschl. Putzfrauen, Hausfrauen, 40 Handwerker. Frauen: Angebote Arbeitskräfte 449, zu besetzende Stellen 808, besetzte Stellen 512. Stellung fanden: 340 Arbeiter, 140 Handwerker, 135 Bediensteten, 25 Dienst- und Kinder-mädchen, 6 Mäherinnen, 6 Wäckerinnen.

* Die neue elterne Polizeidirektion im Range der Schweißmeister Chauffee zwischen Datzlitz und Klettenhof, die in diesem Jahre an Stelle der alten neu gebaut worden ist, wurde am letzten Sonntag in aller Ruhe dem Verkehr übergeben. Damit ist die rechts daneben errichtete hölzerne Polizeistation, die während des Umbaus die Verbindung der beiden Ufer herstellte, überflüssig geworden. Die neue Brücke war am Eröffnungstage mit grünen Zweigen geschmückt.

* Die Kriegerkassendirektion „Gaswerk Arbeiter-Kassendirektion“ beabsichtigt in Kietern auf dem Grundstück Grundbuch I Nr. 35 ein Gaswerk zu errichten.

* Der künftige Spinnstroläcker. Gestern hatte sich ein Mann vor dem Schöffengericht wegen Hausfriedensbruch zu verantworten. Den Soldaten ist es bekanntlich verboten, Brot zu verkaufen und von dem Vollen am Kassenrechner sollen sie angehalten werden, sofern dieser merkt, daß Brot mit hinausgenommen wird. Der Angeklagte hatte sich nun Brot an den Laden, wo die Soldaten ihr Brot erhielten, in der Kasse einzuweisen, teilweise auch auf der Wache irgend ein anderes Vorhaben vorkalkulierte, teilweise auch ohne Erlaubnis. Unmüßig aber war man darauf aufmerksam geworden, daß er dort von den Soldaten Brot kaufte. Am 4. Juli wurde ihm deshalb für fernhin das Verbot der Kasse am Platzverweiser verboten. Trotzdem wurde er auch am nächsten Vortage wieder in der Kasse gefangen, worauf er verhaftet und zur Anzeige gebracht wurde. Es war daraufhin ein Strafbefehl über 20 Mk. gegen ihn ergangen. Der hiergegen erhobene Einspruch verfiel zum Zweck, indem das Gericht durch sein Urteil die Strafe auf drei bis fünf Mark erhöhte.

* Schiffsverkehr. Dienstag Abend gegen 7 Uhr kollidierte auf der mittleren Oder ein Personendampfer der Frankfurter Güter-Eisenbahngesellschaft mit einer voll beladenen Hille. Letztere geriet mit dem Vordersteven in den Nebel des Dampfers, so daß letzterer, da das Rad überfahren worden, seine Weiterfahrt nicht fortsetzen konnte. Die Passagiere wurden durch ein anderes Fahrzeug wohlbehalten nach der Haltestelle am Römischplatz gebracht.

* Glückliche Abgang. Am 11. d. M., Mittags, gerieten zwei Knaben auf der Weidenstraße unter einen von der Obersten Strafe her einbiegenden Wagen, ohne daß ihnen der geringste Unfall dabei zustieß. Die Knaben frohen schnell wieder hervor und liefen unermüdet davon.

* Ein Opfer des Alkohols. Als der Maurerpolier Maslusz am 22. Mai d. J. in angegrüntem Zustande durch die Obervorstadt humpelte, begegnete ihm auf dem Trebnitzer Plage ein feingekleideter Herr. Er trat an ihn heran, zog den Hut und sagte: „Guten Tag, Herr Professor Jank.“ Der Angegrünte erwiderte kurz: „Sie verlernen mich wohl? Ich bin kein Professor.“ — und ging weiter. Das wiederholte sich. Deshalb lief er hinter ihm her und verlegte ihm ein paar Schläge ins Gesicht. Als der Angegrünte ihn abzuwehren verlor, wart er ihn sogar zu Boden und schlug so lange auf ihn los, bis einige Passanten herbeieilten und dem Bedrängten beistanden. Maslusz wurde jetzt vom Schöffengericht zu neun Monaten Gefängnis verurteilt und auf der Stelle in Haft genommen. Die „liberale“ Breslauer Morgenzeitung bringt es fertig, das Urteil „herzab aber gerecht“ zu nennen!

Stadtheater. Freitag, den 13. September, wird das Stadttheater mit Schaferspiel „Rameo und Julia“ eröffnet. Sonntag folgt als erste Opernvorstellung: Richard Wagner's romantische Oper „Lohengrin“. Für Sonntag ist Weber's große Oper „Die Freischütz“ angesetzt. Der Vorverkauf beginnt Mittwoch von 10—12 Uhr im Aufführung des Stadttheaters. — Die Ausgabe der Abonnements für die erste Hälfte der Spielzeit erfolgt täglich von 10—2 Uhr in der Rendantur des Stadttheaters.

* Schwere Unfall. Als am 16. d. M. Nachmittags ein Arbeiter mit einem Handwagen die Summerei entlang fuhr, stieß ein Lastwagen so heftig an den Handwagen, daß der 16 Jahre alte Bursche zu Boden geschleudert und überfahren wurde. Der aus der Unfallstation auf der Karlsstraße herbeigekommene Arzt stellte die rechte des rechten Armes und Heilende sowie Verletzungen am linken Knie fest. Der Verunglückte wurde in das Arbeiter-Krankenhaus gebracht.

* Teufels. Am 10. d. M., Vormittags, wurde die Wachenstraße vor der Abfuhr des Wärfel'schen Wagens mittels Nachschlüssel geöffnet. Gestohlen wurden 24 Fahrkarten und 144 55 Mark, sowie zwei auf einer Bromradbahn eingeschlossenen Arbeitern je eine silberne Taschenuhr, ein Messer und ein Sparschwein.

* Verhaftet wurden ein Arbeiter, der ihm zum Vorwurf von halber anvertrautes Geld unterschlagen hatte, und ein Handelsmann, die von einem Feld bei Wolkowitz große Mengen Blumentohl gestohlen hatte.

* Abgeschlachtet. Einem 10 Jahre alten Mädchen, welches Einäufe betrogen glückte, wurde auf der Stadtkaserstraße durch eine etwa 20 Jahre alte weibliche Person ein Portemonnaie mit 1.50 Mk. abgeschlachtet.

* Kleine Mädelchen. Einem 8 Jahre alten Knaben wurde auf dem Rittmeister'schen ein 12 Jahre altes Mädchen ein Taler, einem Haushälterin ein Taler auf der Zimmerstraße durch einen jungen Burschen eine silberne Uhr entwischt.

* Wollgeißel. In das Polizeigefängnis wurden am 11. d. M. 22 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: ein Ebenholzstod, ein goldenes Pincenez, ein silberner Ring mit einem Edelstein, ein schwarzes Kommando, eine silberne Taschenuhr und ein Damenohrgehör. — Abgehoben kamen: eine silberne Taschenuhr, eine zweifelhafte Korallenkette, eine Perlenkette und ein Portemonnaie mit 60 Mk.

Aus Schlesien und Polen.

Die Antwort der Weber.

Aus Reichensbach (Schles.) wird telegraphisch gemeldet, daß die Arbeiter nunmehr für Reichensbach tatsächlich den Generalstreik der Textilarbeiter proklamiert haben für den Fall, daß die Arbeitgeber nicht die erlassenen Abkündigungen zurückziehen und den Arbeitern bessere Behandlung anstehen. Verband's-leiter Hüblich-Vielin hat vor einer sehr zahlreich besuchten Versammlung eine Rede gehalten, in deren Verlauf er mittelste, daß auf längere Zeit für Streikunterstützung hinreichend gesorgt sei.

Wegen den Fleischwucher.

In der bereits gestern erwähnten Eingabe der Handelskammer für Döbeln heißt es u. a.: Die seit Beginn des Sommers 1905 herrschende, von keiner Seite bestrittene Teuerung des Schweinefleisches, welche diejenige des Jahres 1902 noch weit übersteigt, macht es uns, als amtlich zur Vertretung der Interessen der Industrie und des Handels Ober-schlesien hermfenend, nun zur Pflicht, erneut auf das nachdrücklichste dafür einzutreten, daß endlich Maßnahmen ergriffen werden, durch welche die augenblickliche Fleischwucherung beendet und für die Zukunft dem Entstehen einer solchen nach Möglichkeit vorgebeugt wird.

Grundsätzlich steht die Handelskammer noch heute auf dem in der Eingabe vom 7. November 1902 eingenommenen Standpunkt, daß die bestehenden Einfuhrverbote und Einfuhrbeschränkungen völlig beseitigt und die freie Einfuhr in die ober-schlesischen Schlachthäuser, selbstverständlich unter dem Interesse der deutschen Viehzucht notwendigen Vorkehrungsmaßnahmen, gestattet werden sollte.

Die Kammer weist alsdann ziffermäßig die unerhöhte Preissteigerung nach, wonach in allen ober-schlesischen Industrie- und Handelskreisen das Fleisch ganz erheblich im Preise gestiegen ist. Ferner hat die Kammer eine Umfrage veranstaltet, deren Ergebnis sie in folgendem mitteilt:

Der Magistrat von Kottwitz teilt am 16. August d. J. mit: „Die Preise für Schweinefleisch und Speck haben sich innerhalb der letzten 4 Wochen um 10—15 Pennia pro Pfund erhöht. Es kosteten aus dem hiesigen Wochenmarkt — das beste Fleisch wird dort nicht verkauft — das Pfund Schweinefleisch (unblutig): a) vom Bauch 75—80 Pf., b) Kotelettschmalz 90—95 Pf., während russisches Schweinefleisch a) vom Bauch 65 Pf., b) Kotelettschmalz 70 Pf. verkauft wurde. In den Läden kostete ein Pfund Kotelettschmalz (vom Landfleisch) 1.00—1.20 Mk.; Speck wurde mit 70 bis 80 Pf. pro Pfund verkauft. Die Preise für russische Schweine haben in der letzten Woche erheblich nachgelassen, so daß das russische Pfund mit 27—35 Pfennig Lebensgewicht in Sadowitz verkauft wurde, während in den früheren 6 Wochen das russische Pfund 2e und 3e etwa 32—40 Pf. kostete. In der letzten Woche wurden in Sadowitz über 2000 Schweine aufgetrieben, und zwar bei einem Bedarf von ungefähr 1400 Stück. Daraus erhellt, daß bei Zulassung des erhöhten Kontingents die Fleischpreise für russisches Fleisch noch mehr wie bisher herabzusetzen und auch die Preise für inländische Schweine drücken würden.“

Der Magistrat von Königsgrätz schreibt am 26. August dieses Jahres: „Seit Inangriffnahme der Schweinefleischlieferung durch die Zentrale für Viehverwertung ist eine Verbilligung der Preise für Schweinefleisch, Speck und Schmalz im Kleinhandel nicht eingetreten, die Preise sind vielmehr noch gestiegen. Schweinefleisch kostete im Kleinhandel in der Zeit vom 10.—20. Juli 1905 für 1 Kilogramm 1.70—1.40 Mk., vom 21. Juli bis 1. August für 1 Kilogramm 1.40—1.60 Mk., vom 1. August 1905 bis heute für 1 Kilogramm 1.60—1.80 Mk. Schweinefleisch wurde in der Zeit vom 10.—20. Juli 1905 das Kilogramm mit 1.30—1.40 Mk., vom 21. Juli bis 1. August das Kilogramm mit 1.40—1.50 Mk., vom 1. August bis heute das Kilogramm mit 1.50—1.60 Mk. bezahlt. Die Schweinefleischpreise sind dieselben wie für Speck.“

Der Magistrat von Myslowitz meldet am 10. August d. J.: „Die Lädenpreise für 1 Kilogramm stellten sich Anfang Juli er. für Schweinefleisch auf 1.40 Mk., für Schweinefleisch auf 1.30—1.40 Mk., für Schweinefleisch auf 1.40 Mk. Augenblicklich betragen die Preise für Schweinefleisch 1.50—1.60 Mk., für Schweinefleisch 1.60 Mk., für Schweinefleisch 1.40 Mk. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die Fleischpreise mit Rücksicht auf den gestiegenen Grenzverkehr hier fast etwas billiger sind als in anderen Städten.“

Der Magistrat von Tarnowitz erstattet am 10. August d. J. folgendes Gutachten: „Die Preise für Schweinefleisch, Schweinefleisch und Schweinefleisch im Kleinhandel haben sich hier seit Inangriffnahme der Schweinefleischlieferung durch die Zentrale für Viehverwertung nicht geändert, sie ziehen sogar jetzt weiter an.“

Der Gemeindevorstand von Labrun berichtet an. 26. August d. J.: „Wir teilen mit, daß in den letzten 4 Wochen die Preise für Schweinefleisch 75—85 Pf. und für Speck im Kleinhandel 80—85 Pf. pro Pfund betragen haben. Die heute sind in das hiesige Schlachthaus von der Zentrale für Viehverwertung, Berlin, 50 Stück Landfleisch eingeführt worden. Bei dem von der Zentrale geforderten Preise von 59 Pf. pro Zentner Lebensgewicht stellt sich der Preis für angeschlachtetes Fleisch auf 70 Pf. pro Zentner. Wenn die Zentrale für Viehverwertung nicht inlands ist, bedeutend mehr Schweine und wesentlich billiger zu liefern, so ist vorläufig eine Verbilligung der Schweinefleischpreise nicht zu denken.“ Der einmündigen Gutachten dürften sich unserer Behauptung,

daß die Arbeiter aus den Lieferungen der Zentrale ein Recht nicht erwachsen ist, vollkommen bestätigen.“

Schließlich weist die Kammer auf den trafen Widerspruch der Regierung hin, der darin besteht, daß sie in der Druckschrift zum neuen deutsch-russischen Handelsvertrag vom Juli 1904 ausdrücklich erklärt, daß der Reichszoll für von Russland keine Bedenken entgegenstünden! Und heute, nach Jahresfrist, verleiht sich dieselbe Regierung hinter diese Ausfälle! Eine heilige Konfession! Man kann neuerdings sein, wie die Bölow und Genossen im Reichstage sich herauszuschwindeln, versuchen werden.

Banlehrer.

Wie im Vorjahre bei der Bewegung gegen die Verfassung der Volksschule zeigte sich auch jetzt wieder eine bedauernde Mangelhaftigkeit der Lehrer auf dem platten Lande. Waren da am Sonntag aus dem Kreis Breslau eine Anzahl Lehrer versammelt, um über Erhebung eines Kreisverbandes zu beraten. Ein Preussischer Lehrer, namens Julius Werner, machte bei dieser Gelegenheit für die schulleidlichen, bildungsaffinen der konservativen Propaganda und vertritt sich angelegentlich seinen persönlichen Hühner zu der Wadbenie, die Aktionäre hätten den berechtigten Wünschen der Lehrer gegenüber unstrittig (!) eine wohlwollende Stellung eingenommen! Das war schließlich sogar einigen Banlehrern zu arg und sie protestierten dagegen. Dagegen stimmte man dem Redner zu, als er sagte:

Der Liberalismus, durch die Verhältnisse leider immer mehr in seiner Macht zurückgedrängt, habe zudem in den Großstädten der Lehrerschaft gegenüber oft eine unfreundliche und ablehnende Haltung gezeigt.

Den nächsten Augenblick über brüllten sie es, daß der Referent forderte, daß Fragen der Bestandschauung, also das allerwichtigste für einen Lehrerverein, nicht im Verein behandelt werden dürften! Es ist eine Varnage sondergleichen für unsere preussische Kultur, daß die inländischen Jugendbildner sich immer noch wie vor hundert Jahren freiwillig in das Joch der reaktionären Dunkelmänner spannen. Kein Wunder, daß es mit der Bildung und Aufklärung der Landkinder so langsam vorwärts geht! Und so lange die Banlehrer nicht in der Welt der reaktionären, freilich hemmenden Unwissenheit, sondern in der freilich lebenden Partei der Aufklärung, der Sozialdemokratie, den Feind erblicken, solange ihr leider keine Aussicht auf Besserung vorhanden.

Dittersbach, 12. September. Lebhaftige Klagen sind seit einiger Zeit von der Arbeiterschaft der Pulmischen Melchiorgrube zu vernehmen. Viele läßt abwechselnd habe oder auch ganze Abteilungen fehlen und zwar nach der Meinung der Knappen nicht zur Einschränkung der Förderung, sondern um Lohn zu sparen. Die arbeitenden Abteilungen werden zu recht hohen Leistungen angezogen, so daß fast dieselbe Kohlenmenge gefördert wird, als wenn die ganze Belegschaft anfeuert! Die Arbeiter sind auch kurzfristig genug, durch heftigsten Arbeiten die einzelne Feiertags-„rausmachen“, wodurch sie sich nur selbst betören. Durch diese Arbeitsmethode spart sich die Grube natürlich eine hübsche Summe an Lohn und hat noch den Vorteil, daß sie eine einarbeitete Arbeitertruppe besitzt, die gleich zur Hand ist, wenn bessere Konjunktur eintritt. — Unverkennbar ist die Schafgebild der Arbeiter, die sich wie leblose Gegenstände bald abtragen, bald weichen lassen, wie es der Betriebsstillung eintritt. Anstatt, daß sich dieselben zur Befreiung solcher Mängel ihrer Organisation anschließen, lassen sie lieber den Klubvereinen nach, deren es in Dittersbach ein halbes Duzend gibt.

Friedland, Kreis Waldenburg, 12. September. Volksversammlung. In einer gut besuchten öffentlichen Volksversammlung in Neumanns Lokal referierte Sonntag Reichstagsabgeordneter Genosse Peus über: „Die Sozialdemokratie im Saale und im Reichstage.“ Nach Eröffnung der Versammlung begrüßte Genosse Peus die Genossen Peeraer, welcher nach Abkündigung einer schwärzlichen Sanktionsstrafe wegen angeblicher Beleidigung des Gewerkschaftsvorsitzenden wieder in die preussische „Freiheit“ zurückgeführt ist, und erleihte dann dem Referenten das Wort. Diskussion fand nicht statt, da wie gewöhnlich die Gegner des vorragenden hatten, der Versammlung fernbleiben und lieber beim Viertisch auf die 111 roten schimpfen. Mit einem brausenden Hoch auf die internationale, völkervereinende Sozialdemokratie schloß die schöne Versammlung. Auf einen Uebelstand, der sich mit der Zeit herausgebildet hat, wollen wir hier noch hinweisen. Unsere Versammlungen sind größtenteils immer gut besucht, aber sobald sie geschlossen, flüchten die Besucher hinaus und auf dem Heimwege werden dann von einem Teil noch alle möglichen Gasthäuser besucht. Arbeiter, sagt, ist das recht behandelt? Nein, das ist so verkehrt als möglich! Von dem Wirt, der Euch kein Lokal zur Verfügung stellt, um daß Ihr Eure Interessen beraten könnt, laßt ihr was und geht zu solchen, die wohl Eure Groschen gern nehmen, die aber, wolleit Ihr dort einmal eine Verammlung abhalten, höchstens nur ein Aufgelesen hätten. Arbeiter, das muß in Zukunft anders werden. Wollt Ihr nach der Versammlung noch ein Glas Bier trinken, dann bleibt in unserem Lokal und läßt auch unsern Wirt gegenüber Solidarität.

Dierschke, 13. September. Die Arbeit auf der Anlage an L. Armut, Hunger und Sorgen haben den Fabrikarbeiter Robert L. aus Schreiberhof zu einer Handlung veranlaßt, die ihm im „Rechtsstaate“ Preußen sehr leicht verhängnisvoll werden konnte. L. befand sich infolge Krankheit in recht schlechter Lage und in seiner Familie war Schmalhans Küchenmeister. Eines Tages schickte er nun einen Jungen in ein Fleischergeschäft und ließ sich für 4 Mark Fleisch und Wurst holen und zwar auf den Namen seines Schwagers, eines Gasthofbesizers. Einen auf den Namen des Schwagers lautenden Besellettel, den er (L.) aber selbst geschrieben hatte, gab er dem Jungen mit. Die Folge war für L. — eine Anklage wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrug!! Vor Gericht führt L. zu seiner Entschuldigung an, daß er in autem Glauben gehandelt habe, der Schwager würde nachträglich die Genehmigung zu dem Gebrauch seines Namens geben. In Wirklichkeit bestätigt auch der Schwager, der übrigens auch die 4 Mark bezahlt hat, daß der Angeklagte wohl diesen guten Glauben haben konnte. Infolgedessen lautet das Urteil auf Freisprechung.

Erfischberg, 12. September. Der 2 1/2 Millionen-Bahnumbau ist nunmehr bald vollendet, nachdem seit über 2 1/2 Jahren daran gearbeitet wird. Die fürchterliche Enge auf dem Personenbahnhofe war fast überall für das reisende Publikum sowohl wie auch für die Bediensteten der Bahn, denn der alte alte Verleher wickelte sich gewissermaßen auf dem einen Bahnsteige ab, und die Reisenden, welche von Breslau ankamen, hatten das Gleis nach Breslau zu überqueren, auf dem die Hölle von Berlin einfuhr. Nun ist dieser Zustand ein Ende gemacht.

Die Anordnung der Bahnsteige ist nun folgende: Das erste Gleis vom Hauptbahnhof aus nimmt die Hölle von und nach Schreiberhof auf. Das Einstiegen in diese Hölle hat von zweiten Bahnsteige aus zu geschehen, von welchem auch die auf dem nächsten Gleis stehenden Hölle von Breslau abgefertigt werden. Die beiden Gleise am dritten Bahnsteige dienen dem Verkehr nach Labrun, Bork, und zwar das eine für Schmalhans, das andere für Personenzüge. Demnach werden die ersten vier Gleise vom Hauptbahnhof aus für den Personenverkehr in Anspruch genommen, während die folgenden dem Güterverkehr dienen. Die Bahnsteige sind durch einseitige eiserne Ueberbauten mit Holzlag überbaut und gewachsen dadurch Schutz bei schlechter Witterung. Auf den Zwischenbahnsteigen werden zurzeit Erfrischungshallen errichtet, damit das reisende Publikum auch dort bleiben kann. Der die einzelnen Bahnsteige mit einander verbindende Tunnel ist vor kurzem dem Verkehr übergeben worden, und ausreichende Schilder sorgen für die Orientierung des reisenden Publikums. Die Reisenden aus der Richtung von Berlin nach Schreiberhof verbleiben demnach auf demselben

Bahnsteig, während die von Breslau kommenden, die nach dieser Sommerfrische weiterfahren wollen, vom dritten nach dem zweiten Bahnsteig durch den Tunnel sich bewegen müssen. Die Personenzüge nach und von Schieberg begn. Krummhölzel haben ihren alten Standort rechts vom Stationsgebäude behalten; jedoch sind die Gleise verengt und verlängert worden. Außerdem ist durch den Umbau ein zweiter Bahnsteig für diese Richtung nach der Stadtseite zu geschaffen worden, so daß jetzt zwei Bahnsteige für diesen Verkehr zur Verfügung stehen. Es können dadurch zugleich ein ansonsten und ein abfahrender Zug für Richtung Schieberg zur Abfertigung gelangen. Auf die linke Seite des Stationsgebäudes, wo früher die Schreibstube lag, sind nun die Verkehrs- und noch Bahn-Schranken verlegt. Das Bahngebäude selbst ist verknüpft und völlig umgebaut worden. Für eine schnelle Abfertigung des Publikums ist durch ausreichende Schalter- und Gepäckabfertigungsanlagen sowie genügend Bahnfleischschaffensplätze gesorgt. Für das reisende Publikum ist durch die Unternehmung zwar eine Unbequemlichkeit geschaffen, die aber in keinem Verhältnis steht zu der Erhöhung der Sicherheit für die Reisenden, die damit erreicht worden ist.

Requisit, 13. September. Verurteilter Polizist. Der bisherige Polizeikommissar Richard Land von hier wurde vor Jahresfrist wegen verschiedener Verletzungen vom Dienst suspendiert, und es wurde gegen ihn das Disziplinarverfahren auf Dienstentlassung eingeleitet. Der hiesige Bezirksausschuß sprach auch diese Dienstentlassung aus, doch schwebt die Sache jetzt noch beim Oberverwaltungsgericht. In seinen Verletzungen gebaute auch eine Diebstahls-Affäre, die sich im Jahre 1902 in einem Gasthause der Carlshöhe zugetragen, Land hatte sich damals im Gasthause ein Fläschchen Bier, das die Form eines Helmes hatte, im Beisein des Tischlers Härtel eingesteckt. Als im vorigen Jahre alles Material gegen ihn zusammengetragen wurde, da wurde auch jene Affäre mit herangezogen. Land wurde wegen Diebstahls angeklagt und vom Schöffengericht hier selbst auch zu einer kurzen Freiheitsstrafe verurteilt. Auf seine Berufung erlannte aber die Strafkammer auf Freisprechung, weil sie annahm, daß Land sich nur im Scherz das Fläschchen eingesteckt und nicht die Absicht der rechtswidrigen Zueignung gehabt habe. In dieser für ihn also günstig verlaufenen Affäre hatte sich Land vor der schöffengerichtlichen Verhandlung zu Härtel begeben, der damals als Verkäufer in Doyman tätig war, und besprach mit ihm die schon zwei Jahre zurückliegende Affäre. Härtel erklärte, er werde vor dem Schöffengericht nichts anderes anklagen können, als was er schon vor dem Untersuchungsrichter ausgesagt habe. Als sich nun verschiedene Differenzen zwischen den Aussagen des Härtel und den Darstellungen des Land ergaben, soll letzterer dem Härtel erklärt haben: „Na, ich (Land) werde ja als Angeeschuldigter zuerst vernommen; wenn nun Deine Aussage mit der meinigen nicht übereinstimmt, so sage nur, Du könntest Dich wegen der Länge der Zeit nicht mehr genau darauf besinnen.“ In dieser Äußerung, die Land jetzt dem Sinne nach bestreitet, fand die Strafkammer den Tatbestand der unternehmenden Verleitung zum Meineide und verurteilte den Land zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust, verläßt auch seine sofortige Verhaftung wegen Fluchtverdachts. Der Staatsanwalt hatte drei Jahre Zuchthaus beantragt.

Slogan, 12. September. Jeder hat die Behandlung, die er verdient. Auch die Stadtväter von Slogan. Sie haben bisher durch ihr stets „nachbarliches“ Verhalten dem Magistrat nicht imponieren können und jetzt wagt er mit ihnen, was er will. Von einer der wichtigsten Angelegenheiten, dem Ankauf des Rittergutes Wieders-Sarlan teilte er den Stadtvätern erst im letzten November, als der Rat bereits vom Magistrat bis zum Abschluß gebracht worden war, etwas mit. Diesmal ging das selbst auch den persönlichen Angelegenheiten wider den Zweck und so mußte sich in diesem einen Falle der Magistrat gefallen lassen, daß sein Antrag an eine Kommission verwiesen wurde. Was den Magistrat nicht abhalten wird, das nächste Mal trotzdem wieder so zu handeln, wie er will, intendiert noch seine Sozialdemokraten im Stadtparlament sitzen, die etwas eifriger die Würde der Stadtväter zu wahren wissen.

Janer, 12. September. Volkerversammlung. In einer fast bewirkten Volkerversammlung sprach am Freitag Reichstagsabgeordneter Genosse P. u. S. über das Thema: „Die Sozialdemokratie im Volks- und im Reichstag.“ Seine 2 1/2 stündige Rede fand großen Beifall. Genosse Schlaumann forderte die Versammlung auf, sich die Worte des Referenten zu Herzen zu nehmen und dieselben in die Tat umzusetzen, und Mitglieder der Organisation zu werden und die Presse zu lesen.

Bunzlau, 12. September. Aktiva, Arbeiter und Arbeiterinnen. Versäume kein Arbeiter, keine Arbeiterin die diesen Mittwoch, Abends 8 Uhr, im „Kronenstübchen“ stattfindende Protestversammlung zu besuchen. Es soll in derselben eine Resolution angenommen und dem hiesigen Körperverächtern unterbreitet werden, in welcher an Magistrat und Stadtväterordnungs-Versammlung das G-fische gestellt wird, auch über die der Fleischnot Stellung zu nehmen. Erscheint also in Massen!

Vorzeitige Dienstreise der Kreisinsignen. Am Montag, den 11. d. M., fanden, wie schon kurz mitgeteilt, in Sachen des Reichstagsabgeordneten Herrn Schneemann an dem hiesigen Landratsamt statt. Diese Tatsache läßt den „Wiederholer“ Courier in den neuen Trendpunkt ausbrechen: Herr sagt auf dem Pulverfuß. Dabei ist das genannte Mann fürchtbar neugierig und möchte gern wissen, was die als Besuchen vernommenen Wahlberechtigten darüber aussagen haben und über was sie geurteilt werden. Das Courier-Verhalten mag sich mal an Herrn Müller-Straß wenden, vielleicht erzählt er da etwas Näheres. Oder, wenn er es nicht, weshalb dann solche Verstellung? Es ist möglich, daß Herr sagt, was er dadurch die Chancen der Freisinnigen besser werden, dürfte aber besten sein.

Das eine Gute haben die Besuchsbesucher: es werden die Treibenden der „Damen-Eliten“ aufgedeckt. Daß in dieser keine gute Figur machen, ist jetzt schon erwiesen. Wie sie den unsere Leser zur rechten Zeit über das G-fische viel einbringen: vorläufig müssen wir uns nach Scherzen beschränken, da erst ein Termin noch abgemerkt werden muß. Weshalb aber die Freisinnigen gar so aufgeschreckt sind, ist uns unverständlich, denn richtig haben sie es abgeleitet nicht!

Von der Bunzlauer Sodenauer Bahn. Wer da glaubt, können hiermit mit der neuen Bahn nach dem Siedlitzberger „Eisen“ zu tun, wird sehr enttäuscht sein, wenn er vernimmt, daß wieder Verbesserungen eintreten. So sind mit der Firma Schilling und auch anderen Anliegern Terrainverhältnisse entstanden, deren Regelung so rasch nicht zu erwarten ist. Das macht nun unserer Stadtparlament als Oppositionär viel Arbeit und insoweit unteren drei hiesigen ersten Parteien, die im Vorstande und Aufsichtsrat der Sodenauer Bahn, ebenfalls. Die Annahmer Statuten aber haben für die Sodenauer aufgenommen und das ist die Hauptursache!

Beurtheilung, 12. September. Zimmer mehr Polizisten. Attaden gegen Arbeiter. In dem von unserer Genossen in Aussicht genommenen Saale sollten im Laufe des Sonntags 13 Verlesungen nacheinander stattfinden, wegen 7 selbst aufzufüllen werden. Eine in denselben Gebäude zusammengekommen, erbeute Verlesungen löste Polizeiwachmannen herauf. Was er nicht ruht. — Als werden ebenfalls die Häuser in Siedlitz hat der letzte „geheim“ Verlesung stattgefunden. Selbst eine Anzahl zufällig anwesender Arbeiter wird man aufeinander. Die Attade ging somit daneben.

Beurtheilung, 12. September. Von der Schlafkrankheit befallen. Das Oberparochie schreibt man dem „Eberich“: In einem kleinen Schloß verlor am 1. d. M. die letzte Woche D. v. P. nach vorausgegangenen Krämpfen. Sie ist bis heute noch nicht erwacht.

Wittowitz, 12. September. 5 Soldaten ertranken. Den Tod in den Wellen fanden vor einigen Tagen in der Nähe von D. v. P. ein von einer Handverbindung drei gemeine Soldaten, ein Korporal und ein Offizier mit ihren Pferden. Bei der Lebnung war vor dem Hauptmann der Befehl gegeben worden, in die Weichsel zu reiten. Das Wasser war an einer Stelle so tief, daß die Reute mit ihren Pferden verlor. Rettungsversuche hatten keinen Erfolg.

Bromberg, 12. September. Verräterkreise der „Sichere“ und „Christlichen“. Bevor wir die Dreieinigkeit des Siedlitz-Dunerschen Gewerkeins, des christlichen Arbeiterführers von Bromberg und der Arbeitgeber beleuchten, wollen wir zunächst auf das Zusammengehen eingehen, das zwischen dem deutschen Metallarbeiterverband und dem Siedlitz-Dunerschen stattfand. Die Besammlungen, die während der Bewegung anfänglich im Verlebsstokale der „Sichere“ tagten, wurden später im Verlebsstokale der freien Gewerkschaften abgehalten, nachdem der christliche Arbeiterführer für den Auf der Harmoniebuster „gestrichelt“ hatte. Schon in den ersten Versammlungen ließen die Gemüter beider Korporationen dermaßen aufkommen, daß man glauben mußte, die Gewerkeinsler denken an alles andere, aber nur nicht an eine Durchführung der gemeinsamen anstehenden Forderungen. Bekanntlich hatten die Mitglieder des Gewerkeins — außer einem — den Beschluß, — der durch ihre Zustimmung zu stande kam — die Kündigung einzureichen, nicht zu folget, sondern blieben als Streikbrecher in den Werksstätten zurück. Weshalb diese nun nicht die Kündigung eingereicht haben, erfährt man in der Besammlung am Tage vor der Arbeitseinerlegung. Mitglied des S. D. G. erklärte: Ich konnte die Kündigung nicht einreichen, weil mir der Gewerkeinsler nicht die Sicherheit bietet, mich mit meiner Familie während des Streiks zu unterstützen. Nachdem der Kampf von den Mitgliedern des Verbandes nun 14 Tage hindurch in musterhafter Weise gegen das Unternehmertum geführt worden war, wurde von Seiten des christlichen Arbeiterführers versucht, die Einigkeit unter den Streikenden zu zerbrechen, um für sich Vorteile herauszuschlagen. Einem Streikenden, mit dem der Arbeiterführer in Verbindung trat, band er die Fänge auf, der Metallarbeiter-Verband habe keine Mittel, um den Kampf zu führen! Um diese Fänge nun noch zu befestigen, gab er dieser Streikenden die Zeitung des christlichen Metallarbeiterverbandes, in der im Leitartikel die arbeits Unwahrscheinlichkeit der finanzielle Lage des Metallarbeitersverbandes verbreitet wurden, außerdem handigte er den Streikenden noch einige Broschüren des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie aus. Der Herr hat bei diesem Streikenden das, was er erwacht hat, auch erreicht, denn einige Tage später nach der ersten Zusammenkunft erhielt der Vorsitzende der hiesigen Zelle des Deutschen Metallarbeiterverbandes einen Einschreibebrief aus der Feder des christlichen Arbeiterführers, aber mit der eigenhändigen Unterschrift des Streikenden, der folgendermaßen lautet: „Mit Vorliegendem teile Ihnen mit, daß ich aus dem Verbandsstreik. Gleichzeitig erlaube ich mir Rückgabe des Verbandsbuches, da dieses mein Eigentum durch Zahlung der Aufnahmegebühr geworden ist.“

Offensichtlicher konnte ein Arbeitererrat nicht verübt werden. Nachdem es nun den Arbeitgebern gelang sich Streikbrecher von auswärtig zu verschaffen, verschlechterten sich die Positionen der Streikenden von Tag zu Tag. Alle Anstrengungen, diese Sorte von Arbeitern zur Niederlegung der Arbeit bzw. zur Nichtaufnahme der Arbeit zu bewegen, waren erfolglos, weshalb auch, nachdem der Kampf 3 1/2 Wochen gedauert hatte, dieser auf Beschluß sämtlicher Kollegen aufgehoben wurde. Den Klempnern, die nach Beendigung der Bewegung nach Arbeit suchten, wurde von den Meistern eröffnet, daß sie auf der schwarzen Liste stehen und deswegen keine Arbeit erhalten. Geraten wurde diesen Kollegen von Arbeitgebern aus dem Verbandsstreik auszutreten, denn dann könnte es möglich sein, daß sie hier am Orte nochmals Arbeit erhalten. Mit einer Austrittserklärung mußte sich dann der arbeitssuchende Klempner zur Post begeben und dieselbe als Einschreibebrief an den Vorsitzenden der hiesigen Zelle des Metallarbeiterverbandes absenden. Die Postbekanntmachung, daß das Schreiben auch an die richtige Adresse abgegangen ist, mußte dem Obermeister vorgelegt werden, worauf dem arbeitssuchenden Klempner, der gemäß dem Wunsch der Arbeitgeber gehandelt hatte, folgende Bescheinigung ausgestellt wurde:

„Hierdurch bescheinige ich, daß der aus dem Verbandsstreik ausgeschieden ist und daher von der schwarzen Liste zu streichen ist. Den Herren Innungsmeistern empfehle ich daher die Einstellung des wo Arbeitskraft fehlt.“

Bromberg, G. Lange, Obermeister.“ Das sind urkundliche Aktenstücke, die beweisen, daß die christlichen und Siedlitz-Dunerschen Gewerkeinsler einen Anspruch auf den Titel: Arbeitervereine nicht verdienen. — In den Streik traten am 11. bezw. 12. d. Mts. die Tischler mehrerer Bromberger Vangeischäfte, weil diese sich weigerten, den Tarifvertrag, den die Tischler mit den Tischlermeistern abgeschlossen haben, anzuerkennen.

Kleine provinzielle Nachrichten.

In Weisklein verunglückte in der 1. Abteilung der Kuchengrube der Schieferer Friedrich. Derselbe war bei der Zellbahn beschäftigt und wurde von dem Wagen erfaßt, beiseite geschleudert und anschließend schwer verletzt, so daß seine Ueberführung ins Krankenhauslagern notwendig wurde. — Der Bergmann Rechner in Altwasser, der seit dem 2. September vermißt wurde, hat sich im Walde auf der Bogelsoyde erhängt. Seine Leiche wurde Montag aufgefunden. Eine schwerwiegende Nervenerkrankung soll der Grund zum Selbstmord gewesen sein. — Erbschützen hat sich im Tiergarten in Berlin ein Regierungsreferendar G. aus Requisit. Der junge Mann war, wie die Berliner Zeitungen berichten, Vertreter der Reserve beim Königspremierement und stand vor dem Abtritt. — Mit acht Jahren lebensmüde ist der Schiffschiff Paul Wosnig in Schwedt-Lothowig. Er wollte in einem Tunnel in Chropowen den Tod suchen. Nach der Ursache befragt, gab er an, von seinen Eltern mißhandelt zu werden und nur sehr wenig zu essen zu bekommen. Welch eine ergreifende Tragik liegt in dieser kurzen Notiz und wie wenig wird sie vielleicht leider dazu beitragen vermögen, die Eltern zu ihrer Pflicht zurückzuführen. Wie man es wohl in der Seele eines solchen Kindes ausziehen, für das der Tod keine Schmerzen verlor hat und das ihn auffucht, um der Qual und Pein im Elternhause zu entkommen?

Beurtheilungen der hiesigen Markt-Notierungs-Kommission.

Breslau, 12. September.

	gute		mittlere		geringere Sort.	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen weißer, alter	17.40	16.90	16.80	16.40	16.30	15.30
Weizen weißer, neuer	18.80	16.00	15.90	15.10	15.00	14.00
Weizen gelber, alter	17.30	16.80	16.70	16.30	16.20	15.20
Weizen gelber, neuer	16.70	15.90	15.80	15.00	14.90	13.90
Roggen	14.60	14.00	13.90	13.50	13.40	12.50
Gerste	15.00	14.50	14.40	13.80	13.70	12.80
Hafers, alter	14.40	14.00	13.90	13.20	13.10	12.60
Hafers, neuer	15.00	12.50	12.40	12.00	11.90	11.50
Wittoria-Graben	18.00	17.00	16.00	15.00	14.00	13.00
Erbsen	17.50	17.00	16.90	14.80	14.00	13.50

Den pro 50 Kilogramm 2.20—2.60 Mt.
Stroh, altes, pro Schock 26.00—28.00 Mt.
Stroh, neues, pro Schock 22.00—24.00 Mt.
Winterweizen 22.30—20.30—18.30 Mt.

Breslauer Weizenmarkt. Wehl ruhig, per 100 Kilogr. inkl. Zaf brutto Weizen mehr 100 rubig, 22.50—23.50 Mt. Roggen mehr 100 rubig, 20.50—21.50 Mt. Roggen-Dausbale 100 rubig, 20.50—21.50 Mt. Roggen-Butterweizen 100 rubig, 19.50 bis 11.00 Mt. Weizenkleie ruhig, 10.00—10.50 Mt.

Standesamtliche Nachrichten.

Tobesstraße II. Arbeiter Albert Oblon, 46 J. — Rimmermann Daniel Korol, 33 J. — Kaufmann Adolf Bernhardt, 64 J. — Martha, T. des Bahnarbeiters Friedrich Kaffner, 7 J. — Elise, T. des Arbeiters August Reim, 7 M. — Konial, Eisenbahn-Direktions-Präsidentenfrau Alma Hermann, geb. Wobid, 66 J. — Maria, T. des Maschinenarbeiters Richard Tschorne, 1 J. — Martha, T. des Arbeiterwitwe Anguste Zahn, geb. Schaar, 11 M. — Luise, T. des Hilschbreiters Paul Erdt, 1 J. — Kurt, S. des Brauereiarbeiters Albert Schimmel, 2 Mon. — Buchhalterwitwe Anna Sander, geb. Wicher, 50 J. — Verh. Bahnarbeiter Kleemann Piener, 75 J. — Hedwig, T. des Arbeiters Karl Paul 8 Mon. — Alfhens, S. des Postassistenten Franz Hoffmann, 3 M. — Erna, T. des Bureau-Assistenten der Handwerkskammer Georg Petrowsky, 1 J. — Helene, T. des Restaurateurs Karl Franz, 2 Mon. — Wilhelm, S. des Tischlers Johann Seider, 3 Mon. — Bahna-beitersfrau Wilhelmine Hermann, geb. Renf, 55 J. — Kaufmann Ernst Schulze (Schmitz), 79 J. — Droschensführer Josef Glina, 56 J. — Maurer Franz Bogler, 31 J. — Arbeiterin Rosina Reitzel, 54 J. — Elektrotechniker Ferdinand Knabe, 69 J. — Martha, T. des Bahnarbeiters Otto Berger, 3 Mon. — Erna, T. des Weichenstellers Robert Rothmann, 1 Mon. — III. Arbeiter Karl Well, 32 J. — Ernst, S. des Arbeiters Ernst Dubiel, 1 Mon. — Gerhard, S. des Arbeiters Hermann Roware, 5 Mon. — Elfride, T. des Arbeiters Oskar Schnabel, 18 J. — Elfride, T. des Schneiders Max Ruttke, 6 Mon. — Hedwig, T. des Schifferes Richard Prodel, 2 J. — Eisenbahn-Betriebs-Sekretärsfrau Anna Piener, geb. Kullern, 60 J. — Fritz, S. des Dachdeckers Friedrich Seidel, 2 Mon. — Schrift-seher Max Niemig, 46 J. — Franz, S. des Steinmetzers Franz Klemm, 2 Mon. — Verm. Kleidermacher Karoline Sinner, geb. Jäsche, 71 J. — Martha, T. des Schlossers Max Wolf, 6 Mon. — Oskar, S. des Hausalters Gustav Göbel, 9 Mon. — Erich, S. des Arbeiters Wilhelm Giber, 2 Mon. — Gertrud, T. des Arbeiters Paul Reishof, 1 J. — Walter, S. des Oberleiters Adolf Jänsch, 3 Mon. — Maurersfrau Rosine Samietz, geb. Schifore, 51 J. — Erwin, S. des Malers Alfred Hillwig, 1 Mon. — Walter, S. des Schuhmachers Paul Draban, 8 Mon. — IV. Kurt, S. des Restaurateurs Karl Gannichel, 5 Mon. — Bertha, T. des Maurers Josef Neumann, 3 Mon. — Rentenerwärtnerin Helene Schmidt, 69 J. — Charlotte, T. des Tischlers Theodor Bender, 5 Mon. — Verm. Erbsitz Susanne Reimold, geb. Wittmann, 70 Jahre. — Verm. Schuhmacher Rosine Härtel, geborene Pan'e, 72 J. — Kontorist Alfred Müller, 19 J. — Rudolf, S. des Barbiers Johann Stiller, 3 M. — Verwitwete Kaufmann Ernestine Grummald, geb. Striem, 82 Jahre.

Wreikasten.
L. Gabsitzfranz. 1. Mein. 2. Ja.

Versammlungen und Vereine.

Breslau.

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 13. September:

Verband der Köpfer. Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im großen Saal.

Arbeiter-Radsportverein „Breslau“. Jeden Mittwoch: Vereinsabend. Aufnahme neuer Mitglieder.

Donnerstag, den 14. September:

Dachdecker. Versammlung im Zimmer Nr. 1. Referent: Genosse Daxf.

Maschinenarbeiter. Zimmer 2.

Montag, den 18. September:

Zentralverband der Schuhmacher. Abends 8 Uhr: Mitglieder-

Versammlung. Zimmer Nr. 1. Tagesordnung: Vortrag des

Arbeitersekretärs Genossen Reufkirch.

Arbeiter-Sängerbund. Abends 8 Uhr: Anschlußübung. Ab-

rechnung vom Bundesfeste. Jeder Vertreter hat zu erscheinen.

Dienstag, den 19. September:

Korzarbeiter. Zimmer 2.

Donnerstag, den 21. September:

Knopfabbeiter. Zimmer 2.

Dienstag, den 26. September:

Drechsler-Versammlung. Zimmer 2.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer

des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt I (Gräblich-Vorstadt).

Bezirk 1, 3 und 4. Mittwoch, den 13. September, Abends

8 Uhr: Zusammenkunft. Neueinteilung der Bezirke, Bezirksführer-

Wahl.

Distrikt II (Nicolai-Vorstadt).

Donnerstag, den 14. September, Abends 8 Uhr: Zusammen-

kunft der Bezirksführer und Stellvertreter. Abrechnung. Marken,

Geld sowie Bezirksführerbücher mitbringen. Abrechnung der Pro-

gramme von der Landesseier, Listen von dem Familien-Ausflug sind

abzuliefern.

Bezirk 20. Sonnabend, den 16. September, Abends 8 Uhr:

Zusammenkunft und Wahlabend.

Distrikt III (Ober-Vorstadt).

Sonnabend, den 16. September, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammen-

kunft der Mitglieder im Distriktslokal. Sonntag, den 17. September:

Familienausflug. Treffpunkt im Distriktslokal Nachmittags 2 Uhr.

Distrikt IV (Sand-Vorstadt).

Donnerstag, den 14. und Freitag, den 15. September, Abends

7 Uhr, im Distriktslokal, Paulkes Restaurant, Weinstraße: Zus-

ammenkunft der Bezirksführer. Verteilung der Flugblätter zu der

am Sonntag, den 17. d. M. stattfindenden „Volksmacht“-Maitation.

Gleichzeitig werden die Mitglieder des Bezirks 57 beiderseits eingeladen

schußs Teilung des Bezirks und Neuwahl von Bezirksführern.

Distrikt VIII (umfassend die Bezirke 80, 81, 82, 83, 84

85, 86 (Aleinburg) und 121.)

Bezirk 80. Sonntag Vormittags 10 Uhr: Jahrtag im be-

kannten Lokal.

Distrikt X (Böbelwitz-Venkirch-Bischof).

Donnerstag, den 14. September: Zusammenkunft der Bezirks-

führer. Abrechnung der Marken sowie der Programme von der

Landesseier und der Sammelstellen vom Ausflug.

Distrikt XI (Oderort).

Mittwoch, den 13. September, Abends 8 Uhr, Distrikts-

Zusammenkunft. Besonders eingeladen sind die Mitglieder nach-

folgender Bezirke: Trebnitzstraße, Rosen- und Chinitzstraße, da

eine Bezirksführerwahl notwendig ist. Auch die Mitglieder des

40. Bezirks sind eingeladen, zwecks Teilung.

Dhlan. Bauhilfsarbeiter. Sonntag Nachm. 3 Uhr,

Mitgliederversammlung im Gasthaus „Zum grünen Baum“ in

Baumgarten. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist erwünscht.

Der Vorstand.

Dhlan. Wahlverein Dhlan-Strehlen-Nimptsch. Sonn-

abend, den 16. September, Abends 8 Uhr: Mit-

gliederversammlung bei Härtel in Baumgarten. Um recht zahl-

reiches und pünktliches Erscheinen erlucht. Der Vorstand.

Bunzlau. Große Protestversammlung. Mittwoch,

den 13. September, Abends 8 Uhr, im Saal „Zu

den drei Kronen“. Tagesordnung: „Die Reichsmacht und

ihre wahren Ursachen.“ Referent Stadtratsmitglied Rein-

hold Schöbe. — Freie Diskussion — Arbeiter und Arbeiter-

innen erlucht in Massen zu dieser Versammlung.

Der Einberufer.

Bunzlau. Maurer-Vereinigung. Sonnabend, den

16. September, Abends 6 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur

Hoffnung.“